

Francia – Forschungen zur westeuropäischen Geschichte

Bd. 34/2

2007

DOI: 10.11588/fr.2007.2.45078

---

#### Copyright

Das Digitalisat wird Ihnen von perspectivia.net, der Online-Publikationsplattform der Stiftung Deutsche Geisteswissenschaftliche Institute im Ausland (DGIA), zur Verfügung gestellt. Bitte beachten Sie, dass das Digitalisat urheberrechtlich geschützt ist. Erlaubt ist aber das Lesen, das Ausdrucken des Textes, das Herunterladen, das Speichern der Daten auf einem eigenen Datenträger soweit die vorgenannten Handlungen ausschließlich zu privaten und nicht-kommerziellen Zwecken erfolgen. Eine darüber hinausgehende unerlaubte Verwendung, Reproduktion oder Weitergabe einzelner Inhalte oder Bilder können sowohl zivil- als auch strafrechtlich verfolgt werden.

DIE ENTSTEHUNG DES POSTWESENS IN MITTELEUROPA –  
EINE »KOMMUNIKATIONSREVOLUTION«?

Die im Titel aufgeworfene Frage bedarf einer näheren Erläuterung, denn wie eine kurze Skizze der Sachlage zeigt, scheint auf den ersten Blick alles eindeutig zu sein: Innerhalb einer recht kurzen Zeitspanne vor der Wende zum 16. Jahrhundert wurde bei den meisten großen Mächten nördlich der Alpen das einfache Botenwesen durch ein Postensystem ergänzt, bei dem Briefe und Nachrichten nicht mehr von einem einzelnen Boten auf dem gesamten Weg vom Absender zum Empfänger befördert wurden, sondern nach Art einer Stafette an Relaisstationen weiteren Boten übergeben wurden<sup>1</sup>. Dadurch konnte die Dauer der Übermittlung auf ungefähr ein Fünftel verkürzt werden. Die Vermutung, daß hier eine »Kommunikationsrevolution« stattgefunden habe, liegt verständlicherweise nahe.

In drei Schritten soll im folgenden der Frage nachgegangen werden, ob man tatsächlich von einer »Kommunikationsrevolution« sprechen kann, oder ob es sich nicht lediglich um eine Strukturverbesserung handelt. An drei Punkten setzt die Untersuchung an. Zunächst geht es um das Problem der Geschwindigkeit und die Frage, ob es tatsächlich eine deutliche Beschleunigung des Brieftransports gegeben hat. Das zweite Thema ist die Errichtung der Post im Reich während der Regierung Maximilians I. in den Niederlanden und in Österreich<sup>2</sup>, wobei auch die Verhältnisse in den anderen Ländern kurz gestreift werden. Das Augenmerk ist darauf zu richten, wer das Interesse an der Einführung von Posten hatte, welches gleichsam der gesellschaftliche Ort dieser »Kommunikationsrevolution« war; betraf sie die ganze Gesellschaft oder nur einen Teil? In einem dritten Schritt soll weiter ausgeführt werden, ob das Nachrichtenwesen vor der Einführung von Posten wirklich so schlecht war, wie es oft dargestellt wird. Dazu soll an einem Beispiel, dem sog. *sac de Liège*, der Zerstörung Lüttichs durch Karl den Kühnen im Jahr 1468, konkret gezeigt werden, wie Nachrichten von einem Ereignis tatsächlich verbreitet wurden. Das besondere Erkenntnisinteresse richtet sich hierbei auf den Umstand, daß schon im Laufe des Spätmittelalters und gerade im 15. Jahrhundert ein voll funktionierendes Korrespondenzwesen ausgebildet worden war, bei dem Zuträger mitunter weit entfernte Empfänger mit Nachrichten versorgen

- 1 Ein solches Bild vermitteln die wenigen Handbuchbeiträge, die es zu diesem Thema gibt: Peter MORAW, *Von offener Verfassung zu gestalteter Verdichtung. Das Reich im späten Mittelalter*, Berlin 1985, S. 47f.; Hans-Friedrich und Hellmut ROSENFELD, *Deutsche Kultur im Spätmittelalter 1250–1500*, Wiesbaden 1978, S. 878–882; Thomas SZABÓ, *Botenwesen, westl. Europa*, in: *Lexikon des Mittelalters* (künftig: *LexMA*) 2 (1983), Sp. 484–487; DERS., *Art. Post*, in: *LexMA* 7 (1995), Sp. 126–128; Hermann KELLENBENZ, *Handbuch der europäischen Wirtschafts- und Sozialgeschichte*, Bd. 3, Stuttgart 1986, S. 878–882; Max R. KENWORTHY, *Postal Service*, in: *International Encyclopedia of Communication* 3 (1989), S. 341–346.
- 2 Hermann WIESFLECKER, *Kaiser Maximilian I.*, Bd. 1: *Jugend, burgundisches Erbe und Römisches Königtum bis zur Alleinherrschaft*, München 1971, S. 113–247; Dieter BOCK, *Maximilian als Herzog der Niederlande (1477–1493)*, Phil. Diss. masch. Graz 1970; Raymond VAN UYTEN, *Crisis als cesuur 1482–1494*, in: [Nieuwe] *Algemene Geschiedenis der Nederlanden*. Bd. 5, Bussum 1980, S. 419–435; Ernst BOCK, *Die Doppelregierung Kaiser Friedrichs III. und König Maximilians I. in den Jahren 1486–1493. Ein politisches Generationsproblem*, in: *Aus Reichstagen des 15. und 16. Jahrhunderts*. Festgabe, Göttingen 1955 (Schriftenreihe der Historischen Kommission bei der Bayerischen Akademie der Wissenschaften, 5), S. 283–340.

konnten. Es ist eben die Frage, ob die Einführung von Posten eine deutliche Zäsur bedeutete oder nicht doch gewissermaßen »in der Luft gelegen« haben könnte.

## I

Dank zahlreicher Untersuchungen sind wir über die Reisegeschwindigkeit im Mittelalter im allgemeinen und speziell über die der Boten recht gut informiert<sup>3</sup>. Die mittleren Geschwindigkeiten betragen für Pferde ca. 10 km/h, für Fußgänger ca. 5 km/h, so daß 30–40 km am Tag die normale Reisegeschwindigkeit eines Fußgängers war, die eventuell bis 50 km erhöht werden konnte<sup>4</sup>. Ein Reiter hingegen erreichte am Ende des Mittelalters 60–70 km am Tag<sup>5</sup>, im flachen Land auch wohl bis zu 90–100 km. Dieses waren allerdings Leistungen, wie sie nur von »persons under pressure to produce results« erreicht werden konnten<sup>6</sup>. Für Fürsten mit ihrem mehr oder minder großem Gefolge, in dem oft eine ansehnliche Zahl von Knechten zu Fuß mitlief, gelten diese Angaben nicht. Für das 11. und

- 3 Charles A. J. ARMSTRONG, Some Examples of the Distribution and Speed of News in England at the Time of the Wars of the Roses, in: DERS., England, France and Burgundy in the Fifteenth Century, London 1983, S. 97–122 (zuerst ersch. in: Studies in Medieval History. FS für F. M. Powicke. Oxford 1948, S. 429–469); Geert BEERINGS, Transport and communication in the Middle Ages, in: Kommunikation und Alltag in Spätmittelalter und früher Neuzeit, Wien 1992 (Veröffentlichungen des Instituts für Realienkunde des Mittelalters und der frühen Neuzeit, 15; Österreichische Akademie der Wissenschaften, phil.-hist. Kl., Sitzungsberichte, 596), S. 47–73; Marjorie Nice BOYER, A Day's Journey in Medieval France, in: Speculum 26 (1951), S. 597–608; Jean-Marie CAUCHIES, Messageries et messagers en Hainaut au XV<sup>e</sup> siècle, in: Moyen Âge 82 (1976), S. 89–123, 301–341; Elizabeth CORMIER, Vitesse et moyens de déplacement à Bergerac à la fin du Moyen Âge d'après les Jurades, in: Bulletin de la Société historique et archéologique du Périgord 118 (1991), S. 591–607; Dietrich DENECKE, Straße und Weg im Mittelalter als Lebensraum und Vermittler zwischen entfernten Orten, in: Bernd HERRMANN (Hg.), Mensch und Umwelt im Mittelalter, Stuttgart 1986, S. 207–223; Reinhard ELZE, Über die Leistungsfähigkeit von Gesandtschaften und Boten im 11. Jahrhundert. Aus der Vorgeschichte von Canossa 1075–1077, in: Werner PARAVICINI, Karl Ferdinand WERNER (Hg.), Histoire comparée de l'administration (IV<sup>e</sup>–XVIII<sup>e</sup> siècles). Actes du XIV<sup>e</sup> colloque historique franco-allemand Tours 1977 (Beihefte der Francia, 9), München 1980, S. 3–10; Albert C. LEIGHTON, Transport and Communication in Early Medieval Europe, a. d. 500–1100, Newton Abbott 1972, S. 177; Jean LESTOCQUOY, Note sur certains voyages au XI<sup>e</sup> siècle, in: DERS. (Hg.), Études d'histoires urbaines. Villes et abbayes. Arras au moyen âge. Arras 1966, S. 118–121; Yves RENOARD, Procédés d'informations et grandes découvertes, in: Charles SAMARAN (Hg.), L'histoire et ses méthodes, Paris 1961 (Bibliothèque de la Pleiade), S. 95–142; Herbert ZIELINSKI, Reisegeschwindigkeit und Nachrichtenübermittlung als Problem der Regestenarbeit am Beispiel eines undatierten Kapitulars Lothars I. von 847 Frühjahr (846 Herbst?), in: Paul Joachim HEINIG (Hg.), Diplomatische und chronologische Studien aus der Arbeit an den Regesta Imperii, Köln, Wien 1991 (Forschungen zur Kaiser- und Papstgeschichte des Mittelalters, 8), S. 37–49. Vgl. zu See-reisen: Abraham L. ADOVITCH, Time, the Sea and Society. Duration of Commercial Voyages on the Southern Shores of the Mediterranean During the High Middle Ages, in: La navigazione mediterranea nell'alto Medioevo, Spoleto 1978 (Settimane di studio del Centro Italiano di studi nell'alto Medioevo, 25, 2), S. 503–546, 510–512 mit Geschwindigkeitstafel. Zu ungenau und populär ist Richard HENNIG, Verkehrsgeschwindigkeiten in ihrer Entwicklung bis zur Gegenwart, Stuttgart 1936 (Wirtschaftlich-Soziale Weltfragen, 5).
- 4 BEERINGS, Transport and communication in the Middle Ages (wie Anm. 3), S. 69–71; BOYER, A Day's Journey in Medieval France (wie Anm. 3), S. 605; CAUCHIES, Messageries et messagers en Hainaut au XV<sup>e</sup> siècle (wie Anm. 3), S. 310 mit Anm. 124–126; RENOARD, Procédés d'informations et grandes découvertes (wie Anm. 3), S. 110–117.
- 5 CAUCHIES, Messageries et messagers en Hainaut au XV<sup>e</sup> siècle (wie Anm. 3), S. 311 mit Anm. 127.
- 6 BOYER, A Day's Journey in Medieval France (wie Anm. 3), S. 606; RENOARD, Procédés d'informations et grandes découvertes (wie Anm. 3), S. 111.

12. Jahrhundert sind für reisende Könige 20–35 km am Tag ermittelt worden, eine Geschwindigkeit, die im Gegensatz zu den selten erreichten Höchstgeschwindigkeiten von über 60 km am Tag, ja sogar bis zu 87 km, über mehrere Tage gehalten werden konnte<sup>7</sup>. Diese Verhältnisse gelten für die reisenden Höfe während des gesamten Mittelalters<sup>8</sup>. Es lassen sich daher folgende Unterschiede festhalten: Je kleiner die reisende Gruppe war, desto höher konnte die durchschnittliche Geschwindigkeit sein<sup>9</sup>. In der Regel waren Boten auch schneller als höhere Amtsträger, die Briefe zu überbringen hatten, da diese es sich aufgrund ihrer Stellung erlauben konnten, etwas langsamer zu reisen<sup>10</sup>.

Neben diesen mittleren Geschwindigkeiten wurden im Spätmittelalter aber auch erstaunliche Höchstleistungen vollbracht: 150, 175, ja 200 km am Tag werden für Reitboten genannt, wobei die Pferde bei derart scharfen Ritten häufig ›draufgingen‹<sup>11</sup>. Einige Beispiele mögen diese sehr hohen Werte belegen. Im Jahr 1403 brauchte ein Bote für die 700 km von Paris nach Carpentras 4 Tage (also im Durchschnitt 175 km pro Tag), um die Nachricht zu überbringen, daß Frankreich sich dem avignonesischen Papst Benedikt XIII. anschließe; er verließ Paris am 28. Mai 1403 und kam in Carpentras am 2. Juni 1403 an<sup>12</sup>. Die Nachricht von der Wahl Papst Alexanders VI. 1492 gelangte binnen 12 Stunden von Rom nach Florenz<sup>13</sup>, die Strecke Valenciennes – Tournai wurde einmal in 1 1/2 Stunden zurückgelegt<sup>14</sup>. Die mehr als 450 km lange Strecke von Nürnberg nach Venedig wurde 1494 ausnahmsweise in knapp 4 Tagen und 11 Stunden bewältigt<sup>15</sup>.

Gegen Ende des 15. Jahrhunderts sah man sich gezwungen, die Geschwindigkeit des bestehenden Botenwesens durch eine – modern gesprochen – Strukturverbesserung, nämlich die

- 7 Martina REINKE, Die Reisegeschwindigkeit des deutschen Königshofes im 11. und 12. Jahrhundert nördlich der Alpen, in: *Blätter für deutsche Landesgeschichte* 123 (1987), S. 225–251, mit zahlreichen Korrekturen zu Friedrich LUDWIG, *Untersuchungen zur Reise- und Marschgeschwindigkeit im XII. und XIII. Jahrhundert*, Berlin 1897.
- 8 Vgl. die ähnlichen Werte für die burgundischen Verhältnisse bei Monique SOMME, *Les déplacements d'Isabelle de Portugal et la circulation dans les Pays-Bas Bourguignons au milieu du XV<sup>e</sup> siècle*, in: *Revue du Nord* 52 (1970), S. 183–197, hier S. 195.
- 9 Vgl. dazu die Tabellen bei BEERINGS, *Transport and communication in the Middle Ages* (wie Anm. 3), S. 70; DENECKE, *Straße und Weg im Mittelalter als Lebensraum und Vermittler zwischen entfernten Orten* (wie Anm. 3), S. 217. Am wenigsten schnell bewegten sich im Spätmittelalter wohl die Artilleriezüge fort, deren Geschwindigkeit z. B. im schwierigen Gelände auf ungefähr 8 km pro Tag zurückgehen konnte, so Alain Salamagne, *L'attaque des places-fortes au XV<sup>e</sup> siècle à travers l'exemple des guerres anglo et franco-bourguignonnes*, in: *Revue historique* 258 (1993), S. 65–113, hier S. 72–74.
- 10 Dieses wurde für die burgundischen Verhältnisse ermittelt von Paul THOMAS, *Délai de transmission des lettres françaises à destination de Lille à la fin du XIV<sup>e</sup> siècle*, in: *Revue du Nord* 4 (1913), S. 89–120, hier S. 105.
- 11 ELZE, *Über die Leistungsfähigkeit von Gesandtschaften und Boten im 11. Jahrhundert* (wie Anm. 3), S. 8 mit Anm. 26; RENOARD, *Procédés d'informations et grandes découvertes* (wie Anm. 3), S. 111.
- 12 Robert-Henri BAUTIER, *Recherches sur les routes de l'Europe médiévale, I: De Paris et des foires de Champagne à la Méditerranée par le Massif central*, in: *Bulletin philologique et historique (jusqu'à 1610)* (1960 [ersch. 1961]), S. 99–143, hier S. 103 mit Anm. 1, in: *DERS., Sur l'histoire économique de la France médiévale. La route, le fleuve, la foire*, Aldershot 1991 (Collected Studies Series, 340. Nr. II).
- 13 Rudolf SCHÄFER, *Zur Geschwindigkeit des »staatlichen« Nachrichtenverkehrs im Spätmittelalter*, in: *Zeitschrift des Historischen Vereins für Steiermark* 76 (1985), S. 101–119, hier S. 104, und mit weiteren Beispielen S. 114ff.
- 14 CAUCHIES, *Messageries et messagers* (wie Anm. 3), S. 310 mit Anm. 123.
- 15 Aloys SCHULTE, *Geschichte des mittelalterlichen Handels und Verkehrs zwischen Westdeutschland und Italien mit Ausschluß von Venedig*, Bd. 1: *Darstellung*, Berlin 1900 (ND Berlin 1966), S. 501.

Schaffung von Zwischenstationen mit frischen Pferden, zu erhöhen. Damit konnte tatsächlich eine bedeutende Steigerung der Geschwindigkeit erreicht werden. So wurden in Frankreich die Strecken Tours – Amiens (300 km) und Tours – Bordeaux (350 km) innerhalb eines Tages zurückgelegt<sup>16</sup>. Im Moskowiter Reich Zar Iwans III. konnte mit Hilfe von Relaisstationen die Entfernung von Nowgorod – Moskau in drei Tagen bewältigt werden, was einer Tagesleistung von ungefähr 200 km entspricht; bisher benötigten eilende Reitboten für genau dieselbe Strecke immerhin 8 Tage<sup>17</sup>. Wie man aus überlieferten Poststundenpässen erkennen kann, konnte man unter König Maximilian I. innerhalb von 5 Tagen und 11 Stunden Briefe zwischen Mecheln und Innsbruck überbringen, also zwischen der Residenz in den Niederlanden und dem Sitz der Tiroler bzw. oberösterreichischen Regierung<sup>18</sup>, die etwas mehr als 764 km voneinander entfernt sind (hier fehlen allerdings direkte Vergleichszahlen für den einfachen Botenverkehr, es sind jedoch etwa 4–5 Wochen zu veranschlagen<sup>19</sup>).

Setzt man die durchschnittliche Reisegeschwindigkeit eines einzelnen Reitboten mit der Dauer der Briefübermittlung mit Hilfe von Posten in Beziehung, dann ergibt sich eine Reduzierung auf ungefähr ein Drittel bis ein Fünftel der Zeit. Man sah sich also in den frühmodernen Staaten gezwungen, die Laufzeit von Briefen und Nachrichten um dieses beachtliche Maß zu verringern, um, wie zu vermuten ist, der wachsenden Komplexität der politischen Beziehungen Herr werden zu können.

## II

Derartige Einrichtungen wurden in den Reichen nördlich der Alpen während eines recht kurzen Zeitraumes eingeführt<sup>20</sup>. In Frankreich entstand ein mit Posten arbeitendes Nachrichtensystem wahrscheinlich nach mailändischem und venezianischem Vorbild<sup>21</sup> unter der Regierung König Ludwigs XI. (1461–1483) zwischen 1477 und 1482. Bei dem in der Literatur in diesem Zusammenhang öfter angeführten Edikt von 1464 handelt es sich um eine Fälschung des 17. Jahrhunderts<sup>22</sup>. Im Oktober 1479 wurde das Amt eines *contrôleur des che-*

16 René GANDILHON, Louis XI, fondateur du service des postes en France, in: *Revue historique* 183 (1938), S. 37–41, hier S. 40; DERS., *Politique économique de Louis XI*, Paris 1941, S. 214.

17 Gustave ALEF, The Origin and Early Development of the Muscovite Postal Service, in: *Jahrbücher für Geschichte Osteuropas*, N. F. 15 (1967), S. 1–15, hier S. 1f.

18 Otto REDLICH, Vier Post-Stundenpässe aus den Jahren 1496 bis 1500, in: *Mitteilungen des Instituts für Österreichische Geschichtsforschung* 12 (1891), S. 494–504; Fritz OHMANN, Die Anfänge des Postwesens und die Taxis, Leipzig 1909, S. 138–144, 326–329, Beilage 10; 500 Jahre Post. Ausstellung anlässlich der 500jährigen Wiederkehr der Anfänge der Post in Mitteleuropa 1490–1990 [Ausstellungskatalog], Regensburg 1990, S. 63f., Nr. 8, S. 70, Nr. 11 (mit Korrekturen zu Redlich); Wolfgang BEHRINGER, Thurn und Taxis. Die Geschichte ihrer Post und ihrer Unternehmen, München, Zürich 1990, S. 17f.

19 Dieses kann aus der Korrespondenz zwischen Maria von Burgund und Margaretha von York mit dem sich noch in Wien aufhaltenden Maximilian I. und Kaiser Friedrich III. aus dem Zeitraum Januar bis Juli 1477 erschlossen werden: Joseph CHMEL, *Aktenstücke und Briefe zur Geschichte des Hauses Habsburg im Zeitalter Maximilian's I.*, Bd. 1, Wien 1854 (*Monumenta Habsburgica*, 1. Abt., 1), S. 137–158. Da die Briefe keine Eingangsvermerke haben, ist die Übermittlungsdauer nur aus dem Datum des Antwortschreibens zu entnehmen. Diese Methode ist problematisch, weil man sich für die Beantwortung der Briefe etwas Zeit genommen haben konnte.

20 In Italien gab es einen festen Etappendienst mit Pferdewechsel schon 1425–28 auf der Strecke Mailand–Piacenza. Siehe Joseph RÜBSAMEN, *Aus der Urzeit der modernen Post 1425–1562*, in: *Historisches Jahrbuch* 21 (1900), S. 22–57, hier S. 40ff; Luciana FRANGIONI, *Organizzazione e costi del servizio postale alla fine del trecento*, Prato 1983 (*Quaderni di storia postale*, 3), S. 31.

21 RENOUARD, *Procédés d'informations* (wie Anm. 3), S. 106.

22 Gaston ZELLER, *Un faux de XVII<sup>e</sup> siècle. L'édit de Louis XI sur la poste*, in: *Revue historique* 180 (1937), S. 286–292. Im selben Sinne GANDILHON, *Louis XI* (wie Anm. 16); Eugène VAILLÉ, *Histoire*

*vaucheurs* geschaffen und ihm die Aufsicht über die vorher dem *grand écuyer* untergeordneten königlichen Boten, und damit auch über die Posten, übertragen<sup>23</sup>. Ziel dieses Relais-systems war die schnelle Nachrichtenübermittlung von den Grenzen des Königreichs (Burgund, Picardie, Provence, Katalonien) zu den großen Residenzen des Königs (Tours, Blois, Orléans und Paris) und die Verbindung dieser Hauptorte untereinander. Die ersten mit Relaisstationen versehenen Routen waren die radial von den Hauptorten des Königreichs wegführenden Straßen Tours – Bordeaux und Tours – Amiens (bzw. Arras)<sup>24</sup>. Für Poitiers, an der Strecke nach Bordeaux liegend, konnte anhand der städtischen Ratsprotokolle genauer nachgezeichnet werden, wie der königliche Bote Adam Grenu in der Stadt mit Hilfe von Knechten, die von der Stadt bezahlt wurden, eine Station unterhielt. Poitiers und auch die kleineren Orte entlang der Strecke wurden angewiesen, die Tore auch nachts zu besetzen, um sie einem ankommenden Reiter gegebenenfalls öffnen zu können. Wegen der dadurch bedingten Gefährdung der städtischen Sicherheit entschloß sich die Stadt im Jahr 1512, als man in Frankreich eine englische Invasion befürchtete, die Route um Poitiers herum zu legen und die Relaisstation in Vouneuil-sous-Biard anzulegen, den königlichen Amtsträger somit der Stadt zu verweisen<sup>25</sup>.

Nach französischem Vorbild wurde in England unter König Eduard IV. (1461–1483) eine Postenkette zwischen London und Newcastle errichtet, zunächst aber nur während des letzten Feldzugs Eduards gegen die Schotten<sup>26</sup>. Sein Nachfolger, Richard III. (1483–1485), führte diese Einrichtung weiter<sup>27</sup>.

Auch im Osten Europas erscheinen gegen Ende des Mittelalters Relaisysteme. Im Moskowitischen Reich entstand ein solches mit *iam* genannten und der zentralen Kontrolle eines Postmeisters (*jamskij d'jak*) unterstehenden Poststationen unter Zar Iwan III. (1462–1505) entlang der wichtigsten Straßen des Königreichs, d. h. von Moskau nach Twer, nach Pskow, nach Litauen und entlang einer nach Osten gerichteten Straße<sup>28</sup>. Die früheste Quelle, die diese Posten erwähnt, ist die Instruktion Iwans III. für seinen Gesandten Jurij Trachaniot (d. Ä.), der 1489/1490 zu Kaiser Friedrich III. gesandt wurde<sup>29</sup>.

générale des postes françaises, Bd. 2: De Louis XI à la création de la surintendance générale des postes (1477–1630), Paris 1949, S. 7–38. Übrigens hegte schon Fritz Ohmann Zweifel an der Umsetzung des »Edikts«. Siehe OHMANN, Die Anfänge des Postwesens (wie Anm. 18), S. 43.

23 GANDILHON, Louis XI (wie Anm. 16), S. 39.

24 Ibid. S. 213–315.

25 Robert FAVREAU, Voyages et messageries en Poitou à la fin du Moyen Âge, in: Bulletin de la Société des Antiquaires de l'Ouest et des Musées de Poitiers 13 (1975), S. 31–53, hier S. 51f. Nach VAILLÉ, Histoire générale, Bd. 2 (wie Anm. 22), S. 25, beschaffte auch die Stadt Tours Fackeln, damit die Wachen am Tor in der Nacht die Boten empfangen konnten.

26 ARMSTRONG, Some Examples of the Distribution (wie Anm. 3), S. 107; GANDILHON, Louis XI (wie Anm. 16), S. 213. In England ist durch die Studien von Mary C. Hill das hochmittelalterliche Botenwesen besser erforscht als das des Spätmittelalters und somit auch die Entstehung der Post: Mary C. HILL, Jack Faukes, King's Messenger, and his journey to Avignon in 1343, in: English Historical Review 57 (1942), S. 19–30; DIES., King's Messengers and Administrative Development in the 13<sup>th</sup> and 14<sup>th</sup> Centuries, in: English Historical Review 61 (1946), S. 315–328; DIES., The King's Messengers 1199–1377. A Contribution to the History of the Royal Household. London 1961; DIES., The King's Messengers 1199–1377. A list of all known messengers, mounted and unmounted, who served John, Henry III and the first three Edwards, O. O. 1994 (reiner prosopographischer Katalog); DIES., The King's Messengers in England, 1199–1377, in: Medieval Prosopography 17 (1996), S. 63–96.

27 ARMSTRONG, Some Examples of the Distribution (wie Anm. 3), S. 108.

28 ALEF, The Origin and Early Development (wie Anm. 17), S. 8f. Das Wort erscheint 1428 zum ersten Mal und bezeichnete zunächst eine Steuer.

29 ALEF, The Origin and Early Development (wie Anm. 17), S. 8 mit Anm. 41; vgl. Robert M. CROSKY, Muscovite Diplomacy Practice in the Reign of Ivan III, New York 1987 (Modern European History), S. 63, 114, 206.

Für das Reich setzt die Forschung die Entstehung der Post einhellig in das Jahr 1490, als König Maximilian für die Errichtung eines Nachrichtendienstes zwischen den Residenzen Mecheln in den Niederlanden und Innsbruck in Tirol die aus Italien stammende Familie Taxis (ital. Tassis) verpflichtete, nachdem er die Regierung des Herzogtums Tirol von seinem Vetter Sigmund im Jahr 1490 übernommen hatte<sup>30</sup>. In den von der Tiroler Kammer geführten Raitbüchern, d. h. Rechnungsbüchern, ist überliefert, daß während des Rechnungsjahres 1490/91 dem *Johannetn Daxen, obristn postmaister* insgesamt 340 Gulden gezahlt wurden<sup>31</sup>. Diese summarischen Ausgaben *zur notturft der post* werden ergänzt durch einen Brief Maximilians I. an die Stadt Speyer vom 14. Juli 1490, in welchem er daran erinnert, daß er der Stadt schon einmal 60 Gulden zur Verfügung gestellt habe, damit von diesem Geld ein Reit- und Fußbote nebst Botenbüchsen mit Maximilians Wappen unterhalten werden könne<sup>32</sup>; auf eine erste Anordnung hatte man in Speyer wohl nicht reagiert, und auch später befand sich das Posthaus der Taxis in Rheinhausen auf der Speyer gegenüberliegenden Rheinseite<sup>33</sup>.

Das Bild wird wesentlich durch eine erzählende, wenn auch etwas spätere Quelle ergänzt. Die zu Anfang des 16. Jahrhunderts von Heinrich Löhlin verfaßte »Memminger Stadtchronik« – die Route führte durch Memmingen – berichtet rückblickend über das Jahr 1490: *Item inn dem jar [1490] legt der romische König reitbotten von dem land Osterreich bis inn das Niderland, bis in das Franckreich auch bis gehn Rom*<sup>34</sup>. An dieser Stelle ist die Chronik

- 30 OHMANN, Die Anfänge des Postwesens (wie Anm. 18), S. 84–101; Hermann KELLENBENZ, Die Entstehung des Postwesens in Mitteleuropa, in: Herwig EBNER, Walter HÖFLECHNER, Helmut J. MEZLER-ANDELBERG u. a. (Hg.), Festschrift Othmar Pickl zum 60. Geburtstag, Graz, Wien 1987, S. 285–291; Hanns Christian LÖHR, König Maximilian I. und die Errichtung der ersten Poststrecke, in: Archiv für Deutsche Postgeschichte 1990, H. 1, S. 6–13; BEHRINGER, Thurn und Taxis (wie Anm. 18), S. 18–33. Die genaue Streckenführung ist übrigens erst für 1494 bzw. 1499 genauer bekannt, so Ernst Otto SIMON (†), Der Postkurs von Rheinhausen bis Brüssel im Laufe der Jahrhunderte, in: Archiv für deutsche Postgeschichte 1990, H. 1, S. 14–41. Selbst Fritz Ohmann nahm für die erste Zeit um 1490 nur Strecken von Innsbruck nach Schwaben, Linz und Niederösterreich an, siehe OHMANN, Die Anfänge des Postwesens (wie Anm. 18), S. 87, 92. Zum Kontext und zur Regierung Maximilians siehe Hermann WIESFLECKER, Kaiser Maximilian I., Bd. 2: Reichsreform und Kaiserpolitik. München 1975, S. 175–201, und Bd. 5: Der Kaiser und seine Umwelt, München 1985, S. 205–224 und zur Post speziell S. 293ff.
- 31 LÖHR, König Maximilian I. (wie Anm. 30), S. 10, mit präziser Chronologie gegen Kellenbenz und Ohmann. Zu den Rechnungsbüchern siehe Angelika WIESFLECKER, Die »oberösterreichischen« Kammerraitbücher zu Innsbruck 1493–1519. Ein Beitrag zur Wirtschafts-, Finanz- und Kulturgeschichte der oberösterreichischen Ländergruppe, Graz 1987 (Dissertationen der Karl-Franzens-Universität Graz, 71).
- 32 Adolf KORZENDORFER, Die Anfänge des Postwesens in Deutschland, in: Archiv für Postgeschichte in Bayern 17 (1941), H. 1, S. 117–127, Abbildung S. 121, Transkription S. 122; Gottfried NORTH, Der Brief Maximilians I. an die Stadt Speyer, in: Archiv für deutsche Postgeschichte 1990, H. 2, S. 10–12 (ebenfalls mit Faksimile und Umschrift).
- 33 Die Weigerung Speyers bleibt erklärungsbedürftig, von gravierenden Auseinandersetzungen zu dieser Zeit ist nichts bekannt. Waren es wie im Falle Poitiers eher pragmatische Gründe, oder betrachteten die Speyerer sich als freie Stadt, die eine offiziöse Einrichtung der Habsburger in ihren Mauern nicht dulden wollte? Vgl. dazu Peter MORAW, Zur Verfassungsposition der Freien Städte zwischen König und Reich, besonders im 15. Jahrhundert, in: Res Publica. Bürgerschaft in Stadt und Staat. Tagung der Vereinigung für Verfassungsgeschichte in Hofgeismar März 1987, Berlin 1988 (Der Staat, Beiheft 8), S. 11–39, insbes. S. 24, 28, dagegen S. 34: Die Freien Städte leisteten 1488/89 Beistand in den habsburgischen Niederlanden; BEHRINGER, Thurn und Taxis (wie Anm. 18), S. 49f.
- 34 BEHRINGER, Thurn und Taxis (wie Anm. 18), S. 26f., verweist auf Memmingen, StadtA, Ms. Memminger Chronik 1471–1497, fol. 126r. Ein Faksimile bietet Uli Braun, Die Post – erstmals in Mem-

wenig zuverlässig, denn im Jahre 1490 ist von Posten nach Frankreich und Rom noch keine Rede; der Zustand des frühen 16. Jahrhunderts wurde hier zurückprojiziert. Trotz dieses quellenkritischen Vorbehalts ist eine Präzisierung des Bildes möglich, denn in der Quelle wird weiter beschrieben, wie die Posten mit den Boten *immerdar 5 meil weegs von einander [lagen], und must alweeg ein pot des anderen warten, und so bald der ander zu ihm ritt, so bließ er ein hörnlin, das hört ein bott der in der herberg lag und must gleich auff sein [...]*<sup>35</sup>. In der Praxis bedeutete dies, daß im Abstand von ca. 30 km Posten in verschiedenen Herbergen einzurichten waren, deren Wirte es zu gewinnen galt.

Für den Aufbau und die Unterhaltung eines solchen Relaisystems hatte sich Maximilian I. mit Johann Taxis einen Fachmann aus der Familie geholt, die für die Signorie von Venedig den wichtigen Kurierdienst mit dem Papst organisiert hatte und auf diesem Wege auch für die Kurie tätig geworden war<sup>36</sup>. Von daher hatten die Taxis schon Kenntnisse sammeln können, über die weder die tirolischen noch die burgundischen Amtleute verfügen konnten.

Wie jede Verwaltungsreform ging auch diese nicht ohne Streit und Differenzen zwischen den im Innsbrucker Regiment dienenden Amtleuten und den von außen hinzutretenden Fachleuten ab<sup>37</sup>. 1492 ersetzte ein Sebastian Meurlgen. Veterli den Janetto Taxis<sup>38</sup>, und als weitere Postmeister werden Lienhart Kunthausen<sup>39</sup> und Wendl Gebbs<sup>40</sup> genannt. In den Jahren 1506 und 1507 fehlen die Taxis in den Kammerraitbüchern<sup>41</sup>. König Maximilian mußte dem Regiment mit Schreiben (Mandat) vom 20. November 1494 ausdrücklich befehlen, die Post nicht aufzulassen<sup>42</sup>; das Interesse an der Post scheint zumindest in der Frühzeit allein beim Fürsten, nicht bei der Bürokratie gelegen zu haben.

In den Niederlanden sind die Taxis erst für das Jahr 1492 belegt<sup>43</sup>. Zu gleicher Zeit wurde übrigens auch der erste fest residierende Gesandte Maximilians beauftragt: Pierre Puissant

mingen erwähnt, in: Archiv für deutsche Postgeschichte 1990, H. 2, S. 6–9 (ansonsten aber populär bis phantasievoll).

35 Ibid.

36 Die oftmals amateurhafte und populäre Literatur zur Familie Taxis ist nicht zu überschauen, sie sitzt aber oftmals den verherrlichenden Genealogien und Mythologien auf, die im Auftrag der Familie nach ihrer Erhebung in den Grafenstand 1624 angefertigt worden sind. Vgl. Martin DALLMEIER, Quellen zur Geschichte des europäischen Postwesens 1501 – 1806, Teil 1: Quellen, Literatur, Einleitung, Kallmünz 1977 (Thurn- und Taxisstudien, 9, 1), S. 49–55.

37 BEHRINGER, Thurn und Taxis (wie Anm. 18), S. 30; Martin DALLMEIER, Die Alpenrouten im Postverkehr Italiens mit dem Reich, in: Uta LINDGREN (Hg.), Alpenübergänge vor 1850. Landkarten – Straßen – Verkehr. Symposium 1986 in München, Stuttgart 1987 (Vierteljahrschrift für Sozial- und Wirtschaftsgeschichte, Beiheft 83), S. 17–26, hier S. 17.

38 OHMANN, Die Anfänge des Postwesens (wie Anm. 18), S. 93.

39 LÖHR, König Maximilian I. (wie Anm. 30), S. 10 zum Jahr 1490.

40 WIESFLECKER, Die »oberösterreichischen« Kammerraitbücher (wie Anm. 31), S. 67, zum Jahr 1500/1501.

41 Ibid. S. 70. Wegen einiger Lücken in den 90er Jahren in der Serie der Tiroler Raitbücher sind die Tätigkeiten der Taxis unter Maximilian nicht genau nachzuzeichnen.

42 Regesta Imperii, hg. von der Kommission für die Neubearbeitung der Regesta Imperii bei der Österreichischen Akademie der Wissenschaften und der Deutschen Kommission für die Bearbeitung der Regesta Imperii bei der Akademie der Wissenschaften und der Literatur zu Mainz, J. F. Böhm, Bd. 14, Ausgewählte Regesten des Kaiserreichs unter Maximilian I.: 1493–1519, Bd. 1 (1493–1494), bearb. von Hermann WIESFLECKER, Wien, Köln 1990, S. 122, Nr. 1158.

43 Lille, ADN, B 2145, Nr. 70.007: David de Taxis, *chevaucheur de l'escuierie du roy et de monseigneur l'archiduc, son filz*, quittiert am 12. Juni 1492 dem Generalrentmeister aller Finanzen Simon Longin den Empfang von 24 lb. *pour presentement et de la ville de Malines porter hastivement et a toute diligence lettres closes de messeigneurs le chancelier, de Walhain et autres du conseil et des finances adressans au roy estant es Almaynes par lesquelles l'on lui signifie aucunes choses secretes dont l'on ne veult autre ne plus ample declaracion icy estre faicte*; Lille, ADN, B 2145,



wurde von Februar bis Oktober 1492 nach England zu König Heinrich VII. entsandt<sup>44</sup>. Zusammenfassend kann man also sagen, daß die Verbindung von Mecheln und Innsbruck in den Jahren 1490 bis 1492 errichtet wurde. Seit dieser Zeit hielten die Taxis sich (ständig?) in den Niederlanden auf<sup>45</sup>, wo sie sich bezeichnenderweise in der Residenz Mecheln niederließen<sup>46</sup>. Diese Stadt – eine aus einem Lehen des Lütticher Bischofs hervorgegangene selbstständige Herrschaft, die als Enklave im Herzogtum Brabant lag – beteiligte sich nicht an der Opposition der Stände gegen Maximilian nach dem Tod seiner Ehefrau Maria von Burgund 1482, welche das politische (und militärische) Leben der Niederlande bis 1492 bestimmen sollte. In dieser Zeit blieb Mecheln auf der Seite des Landesherrn. Der Statthalter Maximilians I., Herzog Albrecht von Sachsen, hielt sich dort lange auf. Außerdem wurden dort die Kinder Maximilians und Marias am Hofe Margarethas von York erzogen, und nicht zuletzt befand sich ebendort seit 1479 der Große Rat, das oberste Gericht für die Niederlande<sup>47</sup>.

In den Niederlanden stießen die Taxis zu den verschiedenen dort bereits existierenden italienischen Gemeinden<sup>48</sup>. Die Familie Taxis knüpfte dort Beziehungen zu dem aus Florenz stammenden Bankier Thomas Spinelli und versorgte ihn mit Nachrichten. Thomas

Nr. 69.951: Mandat König Maximilians und Erzherzog Philipps an die Domänenschatzmeister vom 24. Dez. 1492, Mecheln, mit dem Befehl, die Zahlung des Generalrentmeisters aller Finanzen Simon Longins an David von Taxis in Höhe von 697 lb. 4 s. nicht zu beanstanden, da sie zu recht erfolgt sei; Lille, ADN, B 2145, Nr. 70.008: Quittung des David de Taxis, *nepveu et facteur es pays de par deça de Jennot de Tasses, mon oncle, maistre des postes du roy et de monseigneur l'archiduc*, über dem Empfang von 697 lb. 4 s. von Simon Longin, ausgestellt am 31. Dez. 1492. Vgl. Luc JANSSENS, Marc MEURENS (Hg.), *La poste des Tour et Tassis 1489–1794*, Beilage zur Ausstellung Brüssel 1992 mit Exponatenliste und -beschreibung, Brüssel 1992 (Archives générales du Royaume, service éducatif, 3<sup>e</sup> ser., 1), S. 17, Nr. 12.

- 44 Anne Marie FOBE, *De Spaanse nalatenschap. De ontstaansredenen van de vroegste residerende gezantschappen vanuit de Nederlanden (1492–1506)*, in: *Tijdschrift voor Geschiedenis* 85 (1972), S. 171–179, hier S. 177. Im selben Jahr konnte Maximilians Statthalter in den Niederlanden, Herzog Albrecht von Sachsen, nur mit Unterstützung englischer Truppen die Stadt Sluis einnehmen, wo sich der auf Seiten der ständischen Opposition stehende Philipp von Kleve bis zum Schluß verzehnt hielt.
- 45 Weiterer Beleg: Lille, ADN, B 2147, Nr. 70.117: Bestätigung der Domänenschatzmeister vom 16. Jan. 1494 n. s. über eine Zahlung von 60 s. an *Baptiste de Tasses, poste du roy*, für das Überbringen guter Nachrichten von König Maximilian an den Erzherzog Philipp, den Statthalter Herzog Albrecht und weitere Mitglieder des Großen Rats sowie für die Rückreise zum König.
- 46 Belege zum Häuserkauf am 28. Febr. 1507 (Stil?), am 18. Nov. und 2. Dez. 1529 in *500 Jahre Post* (wie Anm. 18), S. 67, Nr. 4, und S. 68, Nr. 6.
- 47 Zu Mecheln als Verwaltungshauptstadt unter den burgundischen Herzögen 1473–1477 siehe Werner PARAVICINI, *Die Residenzen der Herzöge von Burgund 1363–1477*, in: Hans PATZE, Werner PARAVICINI (Hg.), *Fürstliche Residenzen im spätmittelalterlichen Europa*, Sigmaringen 1991 (Vorträge und Forschungen, 36), S. 207–263, hier S. 246 (Sitz des Parlaments und der zentralen Rechenkammer für die ganzen Niederlande); Raymond VAN UYTVEN (Hg.), *De geschiedenis van Mechelen. Van heerlijkheid tot stadsgewest [Tiel]* 1991, bes. S. 94ff; R. TAMBUYSER, *Margareta van York en Mechelen*, in: *Handelingen van de Koninklijke Kring voor Oudheidkunde, Letteren en Künsten te Mechelen* 56 (1952), S. 212–219.
- 48 Vgl. Andre VANDEWALLE, Noël GEIRNAET, *Brugge en Italie*, in: Valentin VERMEERSCH (Hg.), *Brugge en Europa, Antwerpen 1992*, S. 183–205. Während der hier in Rede stehenden Zeit verließen viele Italiener Brugge, wo wegen der langwierigen Auseinandersetzungen der flämischen Stände mit dem Landesherrn die Abwicklung der Geschäfte zunehmend unsicher wurde. Sie zogen sich vor allem nach Antwerpen und in andere auf Seiten des Landesherrn stehende Städte zurück. Nach der Unterwerfung des Aufstands 1492 kehrten sie teilweise zurück. Jos MARÉCHAL, *Le départ de Bruges des marchands étrangers (XV<sup>e</sup> et XVI<sup>e</sup> siècles)*, in: DERS., *Europese aanwezigheid te Brugge. De vreemde kolonies (XIVde–XIXde eeuw)*, Brugge 1985 (Vlaamse historische studies, 3), S. 180–210, S. 256–259.

Spinelli war ein Neffe des Leiters des größten italienischen Bankhauses in den Niederlanden<sup>49</sup> und agierte als einer der Bankiers der englischen Könige. Ein Bruder Thomas' war Kammerherr am päpstlichen Hof, und ein weiterer arbeitete in Lyon in der Medici-Filiale<sup>50</sup>.

Der Vollständigkeit halber sei noch auf das Nachrichtenwesen des Deutschen Ordens hingewiesen. Schon recht früh verfügte der Ordensstaat mit seiner hochentwickelten Verwaltung über ein gut ausgebautes und unterhaltenes Wegenetz mit zahlreichen Ordenshäusern, die als Botenplätze dienten. Eigens dafür abgestellte »Briefjungen« benutzten »Briefschweiken«, d. h. daß junge Männer auf speziellen Botenpferden ritten. Aufgrund seiner besonderen verfassungsgeschichtlichen Stellung konnte der Orden eine regelrechte Boten-Infrastruktur errichten, die von den Verhältnissen in den weltlichen Monarchien deutlich abwich<sup>51</sup>.

Wie einleitend schon festgestellt, scheint sich das Etikett »Kommunikationsrevolution« für die hier beschriebene Strukturverbesserung des herrschaftlichen Botenwesens geradezu anzubieten: Sieht man vom Deutschen Orden ab, so war es nur etwas mehr als ein Jahrzehnt, während dem in den meisten großen Reichen nördlich der Alpen ein Postensystem eingeführt wurde, in Westeuropa etwas früher, in Mittel- und Osteuropa etwas später<sup>52</sup>.

49 So leider etwas ungenau Ian ARTHURSON, *Espionage and Intelligence from the Wars of the Roses to the Reformation*, in: *Nottingham Medieval Studies* 35 (1991), S. S. 134–154, hier S. 146. Aller Wahrscheinlichkeit nach handelte es sich dabei um die Medici-Bank, die bis 1478 in Brügge durch Tommaso Portinari vertreten wurde, denn in ihren Diensten erscheint während der 80er und 90er Jahre ein Lorenzo Spinelli. Gerade während dieses Zeitraumes ging die Medici-Bank wie auch einige andere unter. Nach Beendigung des Krieges zwischen Maximilian und den flämischen Ständen kehrte Portinari 1493 nach Brügge zurück. 1497 verließ er endgültig die Niederlande; er starb 1501 in Florenz. Als eines der wenigen bedeutenden Geldhäuser stieg um 1500 die Strozzi-Bank auf. Siehe RAYMOND DE ROOVER, *The Rise and Decline of the Medici Bank 1397–1494*. Cambridge/Mass. 1963, S. 357 [Portinari], S. 369 [Spinelli], S. 373–375 [Niedergang, Strozzi]; MARÉCHAL, *Le départ de Bruges* (wie Anm. 48), S. 186 [Rückkehr Portinaris]. Erst im zweiten Jahrzehnt des 16. Jahrhunderts wurden die meisten Kredit- und Finanzgeschäfte in Antwerpen abgewickelt. Siehe Herman VAN DER WEE, *The Growth of the Antwerp Market and the European Economy (14<sup>th</sup>–16<sup>th</sup> Centuries)*, Bd. 2, Den Haag 1963, S. 140–142, 360–364.

50 Ohne Einzelbelege: ARTHURSON, *Espionage and Intelligence* (wie Anm. 49), S. 146.

51 Paul BABENDERERDE, *Nachrichtendienst und Reiseverkehr des Deutschen Ordens*. Phil. Diss. Königsberg 1913. Auch in: *Archiv für Post und Telegraphie* 1913, Nr. 20, S. 617–630, 662–671; Ekkehard ROTTER, *Die Organisation des Briefverkehrs beim Deutschen Orden*, in: Wolfgang LOTZ (Hg.), *Deutsche Postgeschichte. Essays und Bilder*, Berlin 1989, S. 23–41; Andrzej RADZIMINSKI, *Briefe der Hochmeister des Deutschen Ordens an den Stadtrat von Thorn in der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts. Ein Beitrag zur Funktionsweise der Deutschordenspost*, in: Udo ARNOLD (Hg.), *Nachrichten- und Kommunikationswesen im Preußenland, Lüneburg 1994* (Tagungsberichte der Historischen Kommission für ost- und westpreußische Landesforschung, 10), S. 11–27. Allg. zur Verwaltung: Peter Gerrit THIELEN, *Die Verwaltung des Ordensstaates Preußen vornehmlich im 15. Jahrhundert*, Köln, Graz 1965 (Ostmitteleuropa in Vergangenheit und Gegenwart, 11), S. 117–119. Zu den Wegen (mit Karte): Jürgen JAHNKE, Heinz ZIMMERMANN, *Die Postwege des Deutschen Ordens in der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts*, in: Hermann MORTENSEN, Gertrud MORTENSEN, Reinhard WENSKUS (Hg.), *Historisch-Geographischer Atlas des Preußenlandes*, Lieferung 1, Wiesbaden 1968.

52 Zumindest in dieser Hinsicht scheint es nur einen kleinen Entwicklungsunterschied zwischen dem Westen und dem Osten Europas gegeben zu haben, vgl. Peter MORAW, *Über Entwicklungsunterschiede und Entwicklungsausgleich im deutschen und europäischen Mittelalter. Ein Versuch*, in: Uwe BESTMANN u. a. (Hg.), *Hochfinanz, Wirtschaftsräume, Innovationen. FS Wolfgang v. Stromer*, Bd. 2, Trier 1987, S. 583–622; Yves Renouard, betonte, daß es beim Nachrichtenwesen nicht auf die absolute, sondern auf die relative Geschwindigkeit ankomme, d. h., man mußte schneller sein als ein vermeintlicher bzw. tatsächlicher Gegner oder Konkurrent. Vgl. RENOUARD, *Procédés d'informations* (wie Anm. 3), S. 110, 136. Demnach könnte die Einführung von Posten in einem Reich eine

Allein, es ist zu fragen, ob es sich wirklich um eine »Kommunikationsrevolution« oder nicht doch eher um eine »Weiterentwicklung im Rahmen der bestehenden Verhältnisse« handelte<sup>53</sup>.

Denn Vorsicht ist angebracht: Es gab ja schon vorher eine beachtliche Schnelligkeit des Botenwesens – es sei nur an die Obödienzleistung des französischen Königs erinnert<sup>54</sup>. Wenn auch die Einführung von Posten eine fulminante Erhöhung der normalen Übermittlungsgeschwindigkeit mit sich brachte (ungefähr das 3- bis 5fache), so ist doch bemerkenswert, daß es nur eine vergleichsweise geringe Verbesserung der Höchstgeschwindigkeit war. Der besondere Vorteil der Posten lag darin, daß die hohen Tagesgeschwindigkeiten von ungefähr 200 km und mehr über mehrere Tage und damit über besonders große Distanzen gehalten werden konnten. Hiermit berührt man eine wichtige Determinante, nämlich die Größe des Herrschaftsgebiets. Frankreich war gegen Ende der Regierungszeit Ludwigs XI durch die Einnahme der Picardie, des Artois, des Herzogtums Burgund und der Franche-Comté, der Provence und des Roussillon ungleich größer als zu Beginn<sup>55</sup>. Im Falle Englands lag das entscheidende Moment im Ausgreifen nach Schottland. Im Reich war es die gleichzeitige Regierung König Maximilians in den Niederlanden und in Tirol, also die Verbindung zweier weit auseinanderliegender Herrschaftsgebiete. Auch das Moskauer Reich ist unter Iwan III. nach Westen, Norden und Osten bedeutsam vergrößert worden<sup>56</sup>. Andersherum ausgedrückt: Vorher waren die Herrschaftsgebiete noch so klein, daß man kein kostenintensives Bereithalten von Transportdienstleistungen benötigte, sondern mit dem herkömmlichen Botenwesen auskam.

Ein zweiter, ebenfalls verfassungsgeschichtlicher Aspekt kommt hinzu: Die Schaffung von festen Strecken, auf denen Posten eingerichtet werden konnten, wurde erst möglich, nachdem in den spätmittelalterlichen Staaten Residenzen und Verwaltungshauptstädte (die wie im Falle Mechelns nicht unbedingt Sitz des regierenden Fürsten sein mußten) entstanden waren, und die Boten nicht mehr gezwungen waren, dem ständig reisenden Hof des Herrschers zu folgen<sup>57</sup>. Insbesondere die Schilderung des Niederlassens der Taxis in den Niederlanden konnte verdeutlichen, daß es eine über das rein Praktische hinausgehende sachliche und personelle Beziehung zwischen der Errichtung von Posten und Residenzen bzw. Hofhaltung gab.

Anpassung in den anderen nach sich gezogen haben, was eine recht genaue gegenseitige Kenntnis voraussetzt.

- 53 Vgl. die selbstkritischen Bemerkungen bei Michael NORTH, Einleitung, in: DERS. (Hg.), Kommunikationsrevolutionen. Die neuen Medien des 16. und 19. Jahrhunderts, Köln, Weimar, Wien 1995 (Wirtschafts- und sozialhistorische Studien, 3), S. IX–XIV, hier S. XIV: »[...] scheinbar paradoxe[s] Phänomen [...], daß trotz der revolutionären Umwälzungen der Kommunikationssysteme die Entwicklung der einzelnen Medien durchaus evolutionär verlief«, ohne allerdings näher auf die »Scheinbarkeit« einzugehen«.
- 54 Siehe Anm. 12; zahlreiche weitere Beispiele bei ARMSTRONG, Some Examples of the Distribution (wie Anm. 3) und SCHÄFER, Zur Geschwindigkeit des »staatlichen« Nachrichtenverkehrs (wie Anm. 13).
- 55 Pierre Roger GAUSSIN, Louis XI. Un roi entre deux mondes, Paris 1976, S. 252. Unter Karl VIII. kam 1491 noch das Herzogtum Bretagne hinzu.
- 56 CROSKY, Muscovite Diplomatie Practice (wie Anm. 29), S. 229–231; Ian GREY, Ivan III and the Unification of Russia, London 1964.
- 57 Vgl. Klaus NEITMANN, Was ist eine Residenz? Methodische Überlegungen zur Erforschung der spätmittelalterlichen Residenzbildung, in: Peter JOHANEK (Hg.), Vorträge und Forschungen zur Residenzenfrage, Sigmariningen 1990 (Residenzenforschung, 1), S. 11–43, insb. S. 29–32. Fürsten reisten weiterhin, die Residenz war der Ort, an dem sich die aus dem Hof ausgegliederte Landesverwaltung niederließ, d. h. die mit weiten, das ganze Land betreffenden Vollmachten ausgestatteten Vertreter des Landesherrn.

Der Konnex von Post und Hof wird aus einer späteren Quelle gleichsam schlaglichtartig erhellt. Wenn man einem Nachtrag des Sigmund von Herberstein zu seiner Autobiographie glauben darf<sup>58</sup>, dann hat sich im Jahre 1516 der Kurfürst von Brandenburg gesprächsweise über die Post Maximilians geäußert. Sigmund von Herberstein war von Kaiser Maximilian beauftragt worden, bei König Christian II. von Dänemark darauf zu dringen, mit seiner Ehegattin Elizabeth, die eine Enkelin Maximilians war, gebührend zusammenzuleben und seine Geliebte vom Hofe zu entfernen (in gleicher Sache wandte sich auch Erzherzog Karl, der spätere Karl V., an Christian). Die Reise führte Sigmund durch das Reich bis in den Norden. Gegen Ende Februar 1516 kam er über Sachsen in das Gebiet des Markgrafen. Von Brandenburg, *der haubtstat*, führte ihn der Weg über Rathenow, Angermünde, Stendal nach Osterburg (Altmark): *Dafanndt ich den churfürsten, der am widerhaimbzug was. Mit dem ich wider geen Tangermundt raisen muest.* Zu dieser Textstelle notierte Herberstein später: *Am raisen von Osterburg nach Tangermund spricht der Churfürst zu mir: »Warumb der khaiser seine sün und enenckbl nit zu sich name, damit sy sich des teutschen wesen unndernamen? Dann so der kaiser sturb, damit man wider ain Römischen khunig hette. Es wäre sonnst niembt im Reich darzue«. Dargegen sprach ich: »was geet meinem genedigsten churfürsten zu Brandenburg ab?« Sagt er: »Es ist unnsere khainer im Reich, der die possten unnd jägerey oder valckhnerey wie der khaiser unnderhalten möchte«<sup>59</sup>. Der brandenburgische Kurfürst wunderte sich darüber, daß die Söhne und Enkel Maximilians nicht am kaiserlichen Hofe, sondern in den Niederlanden aufwuchsen und dort erzogen wurden, und schloß daran die Befürchtung an, daß sie nicht zur Nachfolge als König in Betracht kämen, und so *die possten unnd jägerey oder valckhnerey* nicht fortgeführt würden, die im Reich allein der Kaiser aufrecht erhalten könne. Bei aller Vorsicht, die dieser Textstelle wegen der intendierten Erhöhung Maximilians, des Förderers Sigmunds, entgegen gebracht werden muß, ist doch auffällig, daß die Post mit anderen eminent höfischen Aktivitäten wie Jägerei und Falknerei in eine Reihe gestellt und als Kennzeichen des kaiserlichen Hofes angesehen wurden<sup>60</sup>.*

Nimmt man alles zusammen, dann war zumindest in der Frühzeit der soziale Ort des Postwesens der königliche bzw. kaiserliche Hof. Noch von Maximilian I. wurde ein Zweig der Familie Taxis 1512 in den erblichen Adelsstand erhoben<sup>61</sup>.

Im verfassungs- und sozialgeschichtlichen Kontext erscheint die Einführung von Posten im Reich also weit weniger »revolutionär« als man vermuten möchte. Die Begrifflichkeit

58 Zu Sigmund und seiner Tätigkeit als Diplomat siehe Gerhard PFERSCHY (Hg.), Sigmund von Herberstein. Kaiserlicher Gesandter und Begründer der Rußlandkunde und die europäische Diplomatie, Graz 1989 (Veröffentlichungen des Steiermärkischen Landesarchivs, 17), darin Bertold PICARD, Herberstein als habsburgischer Diplomat, S. 101–116, und Walter LEITSCH, Probleme bei der Edition von Herbersteins *Moscovia*, S. 165–177, insb. S. 165 mit Anm. 3 mit Hinweisen zur Überlieferungsgeschichte und späteren Redaktionen der Werke für eine Drucklegung durch Herberstein selbst.

59 Th. G. VON KARAJAN (Hg.), Selbst-Biographie Siegmunds Freiherrn von Herberstein 1486–1553, in: *Fontes Rerum Austriacarum*, 1. Abt., 1. Bd. Wien 1855, S. 67–396, hier S. 90, zur Überlieferung S. IX–XIV.

60 Zum Wesen der Jagd als vornehmlich adliges und höfisches Phänomen siehe die Beiträge in Werner RÖSENER (Hg.), Jagd und höfische Kultur im Mittelalter, Göttingen 1997 (Veröffentlichungen des Max-Planck-Instituts für Geschichte, 135). Zu Maximilian speziell: WIESFLECKER, Kaiser Maximilian I., Bd. 5 (wie Anm. 30), S. 319f. mit Anm. 85 (Lit.); DERS., Maximilian I. Die Fundamente des habsburgischen Weltreichs, München, Wien 1991, S. 102, S. 221f., Schaujagden, S. 328f., Maximilian als Verfasser des sog. Geheimen Jagdbuchs, S. 354.

61 500 Jahre Post (wie Anm. 18), S. 26, S. 84, Nr. 1. Eine vergleichende Untersuchung der Nobilitierungen durch Friedrich III. und Maximilian I. steht noch aus. Der Hof- und Fürstendienst begegnet als Vehikel sozialen Aufstiegs häufiger, die Taxis bilden beileibe keine Ausnahme.

von einer »Revolution« bezüglich der Entstehung der Post impliziert, daß das Botenwesen vorher wesentlich schlechter organisiert, ungeordnet und allenfalls anlaßgebunden war. Demgegenüber steht der schnelle und regelmäßige Transport der Briefe durch die Taxis'sche Post, die sich schließlich auch Nutzern außerhalb des Hofes öffnete<sup>62</sup>. Es entsteht weniger die Frage, wie das Botenwesen als Institution aufgebaut war, sondern es geht eher um die Praxis des Kommunizierens. Wie wanderten Nachrichten? Wer teilte wem wann was und auf welchem Wege mit? Um diese Fragen konsequent verfolgen zu können, soll im folgenden nachgezeichnet werden, wie sich die Nachricht vom *sac de Liège* verbreitete, einem Ereignis, das einige Jahre vor der Einführung des Postwesens lag. Die Zerstörung Lüttichs durch Karl den Kühnen erregte seinerzeit großes Aufsehen. Richard Vaughan stellte beinahe lapidar fest: »Every chronicler, however distant or ill-informed, has some account of the sack of Liège«<sup>63</sup>. Noch im Dezember 1474, während der Neusser Belagerung, benutzte der Rat der Stadt Köln die Erinnerung an den Fall Lüttichs, der übrigens mit dem Verlust der Reichsstandschaft von Mainz 1462 in eine Reihe gestellt wurde, um in der Stadt gegenüber den Gaffeln und den Bürgern eine Steuererhöhung durchzusetzen<sup>64</sup>. Das Ereignis selbst steht in einem Kontext, der *sac de Liège* hat seine Vorgeschichte<sup>65</sup>.

### III

Mit der von Philipp dem Guten erzwungenen Abdankung des Lütticher Bischofs Johann von Heinsberg im Jahre 1455 erhielten die beinahe durchgehend aggressiven Beziehungen zwischen dem Fürstbistum und dem Herrschaftsgebiet des burgundischen Herzogs, die seit dem Kauf der Grafschaft Namur 1421 direkt benachbart waren, neue Qualität. Herzog Philipp der Gute von Burgund konnte bei Papst Calixtus III. die Nachfolge eines seiner Neffen, Ludwig von Bourbon, als Bischof durchsetzen, der jedoch von der Stadt Lüttich und einigen anderen Ständen des Fürstbistums nicht als Landesherr anerkannt wurde<sup>66</sup>. Unter der Führung des Raes de la Rivière, Herr von Heers und Linter, und des Fastré Baré Surllet de Chokier wurde von den Ständen des Fürstbistums im Frühjahr 1465 in der Person des Markgrafen Markus von Baden ein Mambour gewählt, der die Regierung des Fürstbistums an Stelle des eigentlichen Bischofs in die Hände nahm<sup>67</sup>. Dinant, Tongern, Sint-

62 BEHRINGER, Thurn und Taxis (wie Anm. 18), S. 32. Schon für die Boten der oberösterreichischen Kammer in Innsbruck ist einmal die Mitnahme eines Privatbriefs bezeugt, nämlich eines Briefes der Frau Pauls von Liechtenstein, des in den Jahren 1504–1512 »allmächtigen Finanzministers« Maximilians I., so WIESFLECKER, Die »oberösterreichischen« Kammerraitbücher (wie Anm. 31), S. 71.

63 Richard VAUGHAN, Charles the Bold. The Last Duke of Burgundy, London 1973, S. 34.

64 Adolf ULRICH, Acten zum Neusser Kriege 1472–1475, in: Annalen des Historischen Vereins für den Niederrhein 49 (1889), S. 1–191, 168–173, Nr. 205, hier S. 169.

65 John BARTIER, Bourgonnies indringen in het prinsbisdom Luik, in: Algemene Geschiedenis der Nederlanden, Bd. 3. Utrecht, Antwerpen, Brüssel, u. a. 1951, S. 299–312; Godefroid KURTH, La Cité de Liège au Moyen Âge, t. 3, Brüssel 1910, S. 318–327 speziell zur Einnahme Lüttichs, S. 329–339 über die systematische, nach den Quartieren der Stadt geordnete Plünderung, S. 340–342 detailliert über die 7 Wochen dauernde Zerstörung, S. 342–347 über die noch bis Jahresende und darüber hinaus gehende Verfolgung Lütticher Flüchtlinge. Ferner die Beiträge in: Liège et Bourgogne. Actes du colloque tenu à Liège les 28, 29 et 30 octobre 1968, Lüttich 1972 (Les congrès et colloques de l'université de Liège, 66).

66 Richard VAUGHAN, Philipp the Good. The Formations of the Burgundian State, London 1970, S. 224. Zu den von den Herzögen geführten kirchenpolitischen Bestrebungen, die in ihrem Machtbereich liegenden Bischofsstühle mit ihren Parteigängern zu besetzen, siehe *ibid.*, S. 391–397 und VAUGHAN, Charles the Bold (wie Anm. 63), S. 11–36.

67 Hierzu sowie für das folgende siehe J.-L. KUPPER, Marc de Bade au Pays de Liège en 1465, in: Liège et Bourgogne (wie Anm. 65), S. 55–80; Werner PARAVICINI, Rasse de la Rivière, Antoine de Palant et la place de Montjoie, in: Annuaire d'Histoire liégeoise 15, H. 38 (1974), S. 127–139.

Truiden, Hasselt und Maaseik erkannten ihn im Laufe der nächsten Wochen an, die Stadt Huy hingegen öffnete sich dem Bischof und gewährte ihm Exil. Kurz darauf, am 17. Juni 1465, verbündeten sich die Stände mit König Ludwig XI. von Frankreich gegen Burgund<sup>68</sup>. Ende August erklärten die Lütticher Burgund den Krieg, in den sich der Mambour nicht hineinziehen lassen wollte. Er flüchtete. Um einer drohenden burgundischen Besetzung zu entgehen, ließen sich die Lütticher auf Verhandlungen ein, die zu einem harten Friedensdiktat führten (Vertrag von Sint-Truiden, 22. Dezember 1465), der die Stadt Dinant nicht mit einschloß. Dinant hatte die Feindseligkeiten gegen Burgund eröffnet, indem sie das zur Grafschaft Namur und damit zu Burgund gehörende Bouvignes angegriffen und den Herzog Philipp und den Grafen Karl zutiefst beleidigt hatte. Diese Feindseligkeiten wurden mit der völligen Zerstörung Dinants durch burgundische Truppen am 25. August 1466 beantwortet (*sac de Dinant*). Der daraufhin mit der Stadt Lüttich geschlossene Friedensvertrag (Vertrag von Oleye vom 10. Sept. 1466) bestimmte den Herzog von Burgund zum Vogt und Beschützer der Lütticher Kirche. Doch weiterhin verweigerten die Stadt-Lütticher ihrem Fürstbischof Ludwig von Bourbon den Gehorsam.

Neuen Auftrieb erhielten die Lütticher durch den Regierungswechsel in Burgund im Juni 1467, als Karl der Kühne seinem Vater Philipp dem Guten nachfolgte. Der Tod Philipps wurde in Lüttich mit Freude aufgenommen, man nahm Kontakt auf mit anderen Städten, in denen Unruhen entstanden waren (Gent, Mecheln). Unter der Führung von Raes de Lintre steigerte sich im Verlaufe des Sommers 1467 die aggressive Haltung, und im September 1467 wurde das Städtchen Huy, wohin sich der Fürstbischof zurückgezogen hatte, handstreichartig eingenommen. Die burgundische Armee war jedoch bereits vorher in Marsch gesetzt worden, so daß schon im Oktober die burgundische Seite einen letztlich siegreichen Feldzug gegen Lüttich führen konnte. Am 28. Oktober 1467 gewannen die Burgunder die Schlacht von Brustem, und am 12. November konnten sie die Stadt Lüttich selbst einnehmen. Die Friedensbedingungen des am 18. November 1467 abgeschlossenen Vertrags waren hart: Die Stadtprivilegien wurden eingezogen, die Zünfte verboten, ein landesherrliches Gerichtswesen ersetzte die bisherige Rechtsprechung. Darüber hinaus wurde den Lüttichern eine große Strafsomme auferlegt, und nicht zuletzt wurde ein herzoglicher Generalstatthalter, Guy de Brimeu, eingesetzt<sup>69</sup>.

Aber selbst diese weitreichenden Maßnahmen vermochten die Lütticher nicht zu brechen. Seit dem August 1468 formierte sich erneut im Fürstbistum Lüttich der Widerstand gegen die burgundische Herrschaft. Zu Anfang September wurden die burgundischen Parteigänger aus Lüttich vertrieben<sup>70</sup>. Dieser Aufstand zog einen Rachefeldzug des Herzogs nach sich, bei dem die härteste Bestrafung schon vorher beschlossene Sache war. Die Vorbereitungen dazu und letzte Verhandlungen, die die Vernichtung abwenden sollten, können hier außer Betracht bleiben<sup>71</sup>.

Im einzelnen zog sich die Einnahme der Stadt über einige Tage hin, wie eine genaue Chronologie der Ereignisse zeigt (hier der Übersichtlichkeit wegen in Form einer Tabelle)<sup>72</sup>:

68 Die Könige von Frankreich, Karl VII. und Ludwig XI., unterhielten über längere Zeit gute Beziehungen zu den Lütticher Ständen, um ein politisches Gegengewicht gegen die Macht des burgundischen Herzogs in Händen zu haben. Vgl. Paul HARSIN, *Liège entre France et Bourgogne au XV<sup>e</sup> siècle*, in: *Liège et Bourgogne* (wie Anm. 65), S. 193–256.

69 Zu Brimeus Statthalterschaft siehe Werner PARAVICINI, *Guy de Brimeu. Der burgundische Staat und seine adlige Führungsschicht unter Karl dem Kühnen*, Bonn 1975 (*Pariser Historische Studien*, 12), S. 177–205.

70 *Ibid.* S. 174f.

71 *Ibid.* S. 177ff.

72 VAUGHAN, Charles the Bold (wie Anm. 63), S. 31–33; Details zur Bestürmung siehe PARAVICINI, Guy de Brimeu (wie Anm. 69), S. 195–198.

*Sac de Liège* – Chronologie der Ereignisse

26. Okt.: die burgundische Armee eroberte Vororte von Lüttich, Karl hielt sich mit König Ludwig XI von Frankreich in dem 17 km entfernten Momalle auf;
27. Okt.: größere Scharmützel zwischen den Burgundern und Lüttichern; Karl der Kühne und Ludwig XI erschienen im burgundischen Lager vor Lüttich;
28. Okt.: wegen schlechten Wetters fanden keine Kampfhandlungen statt;
29. Okt.: Generalangriff der burgundischen Armee auf Lüttich; die Lütticher wagten einen gegen das Zentrum der burgundischen Armee gerichteten Ausfall unter der militärischen Leitung von Goswin von Streel und erreichten dabei das Zelt des Herzogs und des Königs, das in Brand gesteckt wurde;
30. Okt.: die Burgunder setzten den Generalangriff im Morgengrauen weiter fort, der Lütticher Widerstand schmolz zusammen; im Laufe des Tages konnte die Stadt eingenommen werden.

Nach der Einnahme wurde die Stadt von den burgundischen Truppen geplündert, es kamen auch Massaker an der in der Stadt zurückgebliebenen Bevölkerung vor. Erst am 3. November – die Wahl dieses Tages war eventuell dadurch bestimmt, daß es der Tag des Hl. Hubert war, der der Legende nach Lüttich gegründet hatte<sup>73</sup> – gab der Herzog den Befehl zur systematischen Zerstörung der zentralen Teile der Stadt, die der Leitung Friedrichs von Wittern, Drost von Limburg, und des Dietrich von Palant anvertraut war. Dieses hielt auch noch an, nachdem der Herzog die Stadt am 9. November Richtung Maastricht verlassen hatte, und zog sich bis weit in den Dezember hinein<sup>74</sup>.

Wie schon festgestellt wurde, erregte dieses Ereignis seinerzeit großes Aufsehen. Wenn im folgenden die Nachrichtenverbreitung genauer beschrieben wird, so deshalb, weil der Forschung *nicht* bekannt ist, wie schnell die Nachricht von der Einnahme und Zerstörung Lüttichs verbreitet worden ist. Die Frage ist also nicht, ob die Nachricht verbreitet wurde, sondern es geht genauer darum, wie sie übermittelt wurde und wann sie bei den Empfängern einging.

Der Herzog selbst teilte noch am Tag des Siegs die (für ihn) erfreuliche Nachricht der Stadt Ypern mit und trug ihr auf, wegen des Sieges und zum Lobe Gottes Dankgebete zu sprechen<sup>75</sup>. Desgleichen wandte sich Karl der Kühne an den herzoglichen Rat und die Rechenkammer zu Dijon, die wiederum den Adel und die Städte der Freigrafschaft Burgund von der Einnahme verständigten<sup>76</sup>. Weitere Schreiben des Herzogs in dieser Sache sind (bisher) nicht bekannt, so daß sich die Frage, ob der Herzog diese Nachricht mit einer Reihenbriefaktion, bei der eine ganze Reihe von gleichlautenden Briefen an mehrere Empfänger versandt werden, in allen seinen Ländern oder zumindest einer ganzen Reihe von Ständen und Amtsträger verkündete, (noch) nicht beantworten läßt. In den Argentiersrech-

73 KURTH, La Cité de Liège (wie Anm. 65), S. 340.

74 Herman VANDER LINDEN, Itinéraires de Charles, duc de Bourgogne, Marguerite d'York et Marie de Bourgogne (1467–1477), Brüssel 1936, S. 13; VAUGHAN, Charles the Bold (wie Anm. 63), S. 35; PARAVICINI, Guy de Brimeu (wie Anm. 69), S. 201f.

75 Émile FAIRON, Régestes de la Cité de Liège, t. 4: 1456 à 1482, Lüttich 1939 (Commission communale de l'Histoire de l'Ancien pays de Liège), S. 301f., Nr. 1058: [...] *Ce que nous vous signifions, affin que vous en rendez et faites rendre par noz subgetz graces et louenge à Dieu [...]*; weitere Nachweise bei Werner PARAVICINI (Hg.), Der Briefwechsel Karls des Kühnen (1433–1477). Inventar, Teil 1, Frankfurt a. M., Bern u. a. 1995 (Kieler Werkstücke, Reihe D, 4), S. 335, Nr. 1049. Vgl. zu Dank- und Bittprozessionen während eines Krieges Gabriela Signori, Ritual und Ereignis. Die Straßburger Bittgänge zur Zeit der Burgunderkriege (1474–1477), in: Historische Zeitschrift 264 (1997), S. 281–328.

76 PARAVICINI (Hg.), Der Briefwechsel Karls des Kühnen (wie Anm. 75), S. 335, Nr. 1050.

nungen, die die außerordentlichen Ausgaben des Hofes festhalten<sup>77</sup>, ist hierfür kein Hinweis zu finden. Sie verzeichnen lediglich, daß am 3. November zwei herzogliche Boten entsandt wurden, einer nach Tienen und Maastricht, der andere nach Namur und Huy, um Zimmerleute und Arbeiter für den Abbau der um die Kirchen stehenden hölzernen Gebäude anzufordern. So sollten die Kirchen vom Stadtbrand verschont bleiben<sup>78</sup>.

Der nach Tienen und Maastricht reisende Bote wurde für die Hin- und Rückreise mit 36 s. entlohnt, was einer 4- bis 5-tägigen Reise entspricht<sup>79</sup>. Im Fall des anderen Boten gibt die Rechnung die Dauer der Reise mit *cinq jours* genau an<sup>80</sup>. Beide Boten waren folglich am 6. bzw. am 7. November wieder zurück in Lüttich, woraus man erschließen kann, daß sie am 4. oder 5. November ihre Zielstädte erreicht haben dürften<sup>81</sup>.

Zu dieser Zeit, dem 5. November, gab aber schon der Sekretär des Brügger Hansekonzors, Goswin von Coesfeld, in einem langen Brief an den Lübecker Bürgermeister Hinrick Castorp, eine Schilderung des Feldzugs und der Niederlage der Lütticher<sup>82</sup>. In Lübeck dürfte Goswins Brief ungefähr Ende November eingetroffen sein<sup>83</sup>. Goswin berichtet aus Brügge: *Und men secht hir [Brügge] appenbaer, dat he [Herzog Karl] al dat myt den swerde gherichtet hevet unde doetgheslaghen dat in der stad was [...] Groet jamer is dar gescheet; he wil de stad to nichte doen utghescheden de kerken, so men secht*<sup>84</sup>. Man wußte ohne offi-

77 Zu dieser Quellengruppe siehe Christian ALBRECHT, Die Monatsrolle des burgundischen Argentiers Nicolas de Gondeval für den Oktober 1475, in: *Francia* 22/1 (1995), S. 79–127, insb. S. 80–89. Die ordentlichen Hofausgaben betrafen nur Personal- und Sachkosten für das Leben am Hof. Sie wurden in den *Ecroes* abgerechnet. Vgl. Werner PARAVICINI, »Ordonnances de l'Hôtel« und »Escroes des gaiges«. Wege zu einer prosopographischen Erforschung des burgundischen Staats im fünfzehnten Jahrhundert, in: Neithard BULST, Jean-Philippe GENET (Hg.), *Medieval Lives and the Historian. Studies in Medieval Prosopography*, Kalamazoo/Mich. 1986, S. 243–266; Holger KRUSE, Hof, Amt und Gagen. Die täglichen Gagenlisten des burgundischen Hofes (1430–1467) und der erste Hofstaat Karls des Kühnen, Bonn 1996 (Pariser Historische Studien, 44).

78 VAUGHAN, Charles the Bold (wie Anm. 63), S. 35 mit Anm. 1.

79 Brüssel, AGR, CC 1923, fol. 29lr, unter *Ernoulet de Louvain dit Brabant, chevaucheur*; teilw. Druck: PARAVICINI, Guy de Brimeu (wie Anm. 69), S. 201 Anm. 438. Für die Ermittlung der Reisedauer ist die Bestimmung zugrunde zu legen, daß Reitboten 8 s. pro Reisetag erhielten. Die genannte Summe entspricht demgemäß einer viereinhalbtagigen Reise.

80 Brüssel, AGR, CC 1923, fol. 291r; Erw.: PARAVICINI, Guy de Brimeu (wie Anm. 69), S. 201, Anm. 438; PARAVICINI (Hg.), *Der Briefwechsel* (wie Anm. 76), Bd. 1, S. 336f., Nr. 1053–1056. Die Entlohnung betrug 40 s. Beide Boten hatten, wie die Rechnungseinträge ausdrücklich vermerken, *lettres closes* des Herzogs an die Stadtregierungen mit.

81 Die nächste größere Reihenbriefaktion des Herzogs fand erst im weiteren Verlauf des Monats statt. Am 26. Nov. verließen 4 Boten den in Brüssel weilenden Hof, um einigen Amtsträgern und Ständen in Flandern, Hennegau und Luxemburg *lettres patentes* des Herzogs zu überbringen, mit denen die Bestrafung von Deserturen und die Beschlagnahmung ihrer Güter angeordnet wurden (Brüssel, AGR, CC 1923, fol. 295v–296r).

82 VAUGHAN, Charles the Bold (wie Anm. 63), S. 37; Hanserecesse II, 6, 1890, S. 87–89, Nr. 117, hier S. 88f.; Hansisches Urkundenbuch, Bd. 9, 1903, S. 273. Zum Empfänger des Schreibens siehe Gerhard NEUMANN, Hinrick Castorp. Ein Lübecker Bürgermeister aus der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts, Lübeck 1932; DERS., Hansische Politik und Politiker bei den Utrechter Friedensverhandlungen, in: Klaus FRIEDLAND (Hg.), *Frühformen Englisch-Deutscher Handelspartnerschaft. Tagung London 1974, Köln, Wien 1976* (Quellen und Darstellungen zur Hansischen Geschichte, N. F., 23), S. 25–59, hier S. 27 mit Anm. 18.

83 In dem Brief wird erwähnt, daß ein *Gerd, de lopere* das Schreiben trug, so daß in Analogie zu anderen Fällen, in denen zwischen Brügge und Lübeck Briefe mit Boten auf dem Landweg transportiert wurden, ca. 2–3 Wochen zu veranschlagen sind. Vgl. Laufzeiten bei Harm von SEGGERN, *Informationsübermittlung im Mittelalter. Bilanz und Perspektiven der Forschung*. Magisterarbeit [masch.], Kiel 1993, Anhang S. XVIII. Als Eingang ergäbe sich somit rechnerisch Ende November.

84 Hanserecesse II, 6, 1890, S. 87–89, Nr. 117, hier S. 89.



zielle Bekanntmachung, daß die Stadt eingenommen worden war und die Aufständischen hingerichtet wurden, und man vermutete darüber hinaus, daß Lüttich völlig zerstört werden sollte. Goswin verweist hierbei auf das unbestimmte *men secht*, auf das allgemeine Gerede.

Neben der offiziellen Benachrichtigung durch den Herzog gab es folglich noch andere Wege für die Nachricht, wobei zu unterscheiden ist zwischen einer gezielten Benachrichtigung und einer eher zufälligen Verbreitung durch Personen, die vor der Besetzung Lüttichs durch die Burgunder flohen. Hierfür gibt es allerdings nur wenige explizite Hinweise wie den auf einen Dominikanermönch, der am 10. November in Diest (im Herzogtum Brabant in der Nähe von Löwen gelegen, ca. 80 km von Lüttich entfernt) Bücher aus Lütticher Kirchen verkaufte<sup>85</sup>.

Weitaus wichtiger sind für die hier verfolgte Fragestellung Schilderungen von Teilnehmern und Augenzeugen des Geschehens. Aus dem burgundischen Lager sind drei Briefe überliefert, in denen die für die Burgunder positive Nachricht von der Einnahme sogleich mitgeteilt wurde<sup>86</sup>: 1. Aus der Umgebung des Grafen Engelbert II. von Nassau<sup>87</sup> schrieb eine unbekannte Person an dessen Vater Johann IV., in etwa verfaßt um Mitternacht des 30. Oktober, an dem Tag, an dem Engelbert wegen seiner Verdienste bei der Bestürmung von Karl dem Kühnen den Ritterschlag erhielt<sup>88</sup>; 2. am 3. November schrieb der Rat und Liz.iur. Antoine de Lois(e)y an den Präsidenten des Rats zu Dijon, Jean Jouard<sup>89</sup>; und schließlich 3. am 8. November der Mundschenk Jean de Mazille an seine Schwester<sup>90</sup>. In allen diesen Briefen wird eine mehr oder minder ausführliche Schilderung der Ereignisse gegeben, die für die Rekonstruktion des Vorgehens überaus wichtig ist, doch können bei keinem der Briefe die Eingangsdaten ermittelt werden, so daß über die Schnelligkeit keine Angaben gemacht werden können.

Über den Eingang der Nachricht im nördlichen Teil des burgundischen Herrschaftsgebiets, in der Grafschaft Holland, sind wir vor allem durch die Rechnungen des Frank van Borselen, Grafen von Oostervant<sup>91</sup>, und der Stadt Haarlem<sup>92</sup> unterrichtet. Diese Rechnun-

85 VAUGHAN, Charles the Bold (wie Anm. 63), S. 34.

86 Ibid. S. 35 mit Anm. 1.

87 Zu Ihm siehe Paul DE WIN, Engelbert (Engelbrecht) II, Graaf van Nassau-Dillenburg en Vianden, Heer van Breda, in: *Handelingen van de Koninklijke Kring voor Oudheidkunde, Letteren en Kunst van Mechelen* 95, H. 2 (1991, ersch. 1992), S. 85–115. Leider gibt es keine Studie zu den Höfen und zum Gefolge des Adels, so daß die Umgebung Engelberts nicht genau bekannt ist.

88 Ibid. S. 89; Druck: Franz Joseph MONE (Hg.), *Speierische Chronik 1406–1476*, in: DERS., *Quellensammlung der badischen Landesgeschichte*, Bd. 1, Karlsruhe 1848, S. 367–502, hier S. 497–499.

89 Druck: Louis Prosper GACHARD, *Rapport sur la bibliothèque du roi*, in: *Bulletin de la Commission royale d'Histoire* 3 (1840), S. 20–39, hier S. 29f.; danach FAIRON, *Régestes* (wie Anm. 75), S. 302–304, Nr. 1059. Zur Person des Empfängers siehe G. BLONDEAU, Jean Jouard, seigneur d'Échevannes et de Gatey, président des Parlements des Duché et Comté de Bourgogne, in: *Mémoires de la Société d'émulation du Doubs*, 8<sup>e</sup> ser., 3 (1908), S. 247–358, auch separat Besançon 1909, zu Antoine de Lois(e)y S. 56 (betr. Beteiligung im Prozeß über Erbfolge des Louis de Chalon-Arlay, Fürsten von Orange); John BARTIER, *Légistes et gens de finances au XV<sup>e</sup> siècle. Les conseillers des ducs de Bourgogne Philippe le Bon et Charles le Téméraire*, Brüssel 1955 (*Académie de Belgique, Classe des lettres et des sciences morales et politiques, Mémoires*, 50), S. 254, Anm. 3, verweist nur auf diesen Brief.

90 Druck: GACHARD, *Rapport sur la bibliothèque* (wie Anm. 89), S. 31–34; danach FAIRON, *Régestes* (wie Anm. 75), S. 305ff., Nr. 1061.

91 Den Haag, ARA, Rek., Rek.nr. 5591 und 5592 für die Jahre 1467–1469. Zur Person: A. A. ARKENBOUT, *Das tägliche Leben des Frank van Borselen († 1470)*, in: *Adelige Sachkultur des Spätmittelalters*, Wien 1982 (Veröffentlichungen des Instituts für Realienkunde des Mittelalters und der frühen Neuzeit, 7. Österreichische Akademie der Wissenschaften, phil.-hist. Kl., Sitzungsberichte, 400), S. 311–326.

gen zeigen, daß man schon während des Oktobers durch Boten von adligen Herrn von den Ereignissen auf dem Laufenden gehalten wurde. So kam am 6. Oktober 1468 der Bote des Jan II. van Glymes, Herr von Bergen-op-Zoom (gen. »Jan metten Lippen«)<sup>93</sup>, zum Grafen von Oostervant gereist und berichtete von dem Frieden zu Sint-Truiden, wofür er ein Trinkgeld erhielt<sup>94</sup>. Sichere Nachrichten vom Sieg über die Lütticher erhielt man in Holland am 8. November, also 10 Tage nach dem Ereignis. Sie wurde überbracht von einem Boten der Stadt Haarlem – wahrscheinlich Jan van Barry<sup>95</sup> –, der auf Grund dieser für die burgundische Seite positiven Nachricht vom Grafen von Oostervant ein Trinkgeld erhielt<sup>96</sup>; ob er allerdings schon von der planmäßigen Zerstörung der Stadt berichtete, ist unsicher, da er Lüttich schon vor dem Einsetzen der Vernichtung am 3. November verlassen haben dürfte.

Vor dem 8. November müssen schon unbestätigte Gerüchte von der Einnahme Lüttichs in Holland und Zeeland angekommen sein, denn am 2. November<sup>97</sup> entsandte der Graf von Oostervant von seiner Residenz in Den Briel aus seinen Boten Pieter van Berchem nach Maastricht zum Herrn von Grimbergen<sup>98</sup>, der mit dem herzoglichen Heer gegen Lüttich gezogen war, um von ihm nähere Nachrichten über das burgundische Vorgehen zu erfahren. Nach einer 15tägigen Reise kam der Bote am 17. November wieder in Den Briel an und wird von der planmäßigen Zerstörung berichtet haben<sup>99</sup>.

Lüttichs Niedergang wurde auch außerhalb des Machtbereichs des burgundischen Herzogs sehr wohl wahrgenommen. Auf das Schreiben des in Brügge weilenden Sekretärs des Hansekontors Goswin van Coesfeld an den Lübecker Bürgermeister, der dieses ungefähr gegen Ende November erhalten haben dürfte, ist bereits hingewiesen worden. Auch im oberdeutschen Raum interessierte man sich für die Unterwerfung Lüttichs.

92 Haarlem, GA, Thesauriersrek. 1468, Kast 19, Nr. 44.

93 Zu ihm siehe C. J. F. SLOOTMANS, Jan metten Lippen, zijn familie en zijn stad. Een geschiedenis der Bergen-op-Zoomsche heeren van Glymes, Rotterdam, Amsterdam 1945.

94 Den Haag, ARA, Rek., Rek.nr. 5592, fol. 72r: *Item opten vij<sup>en</sup> dach in octobry* [1468 Okt. 6] *bij mondelingen bevele van mijnen heere gegeven Stuver, bode mijns heeren van Berghen opten Zoom, die mijnen heeren tijdinge brochte uutten heere mijns genadichs heeren sbertogen van Bourg[ondij]en van den bestande dat tusschen den heeren gemaict is ende anders, v postulatsgulden 11 s. 3 gro.*

95 Bei dem Haarlemer Boten wird es sich höchstwahrscheinlich um den auch anderweitig zu Reisen an den herzoglichen Hof herangezogenen Jan van Barry gehandelt haben, der am 3. Okt. Haarlem verlassen hatte, um im Auftrag der holländischen (Haupt-)Städte Briefe an Karl den Kühnen zu bringen: GAH, Thesauriersrek. 1468, Käst 19, Nr. 44, fol. 25v: *Item, opten iij<sup>en</sup> dach in october* [1468 Okt. 3] *is Jan van Barry gesent van den gemeymen steden met zekere besloten brieven bij mijnen genadigen heere den hartoge van Bourgoendien tot Luydick, him gegeven tot deser stede deel als dat bij den hoofsteden geraemt ende geordineert was, 3 Ib. 4 s.*

96 Den Haag, ARA, Rek., Rek.nr. 5592, fol. 73v: *Item den viij<sup>en</sup> dach in novembry* [1468 Nov. 8] *bij bevele van mijnen heere, dair Aerst van der A die boidschip afdede, gegeven den stede bode van Hairlem die brieve brochte van Ludick dat Ludick gewonnen was ende dat Floris de bastairt ridder was geslagen van den coninck etc., ij postulatsgulden, facit 4 s. 6 gro.*

97 Kurz danach versammelten sich auch die holländischen Hauptstädte in Leiden, um ein weiteres Mal über die wegen der durch große Deicheinbrüche entstandenen Lasten schwierigen Zustimmung zur Bede zu verhandeln (Rechnung für die zweitägige Reise der Haarlemer Gesandten in GAH, Thesauriersrek. 1468, Kast 19, Nr. 44, fol. 20v).

98 Die Identifizierung des Herrn von Grimbergen (Belgien, Prov. Brabant, Arr. Halle-Vilvoorden) mit Jan II. van Glymes verbleibt unsicher. Die Herrschaft Grimbergen wurde 1418 von der Familie van Glymes, den Herren Bergen-op-Zooms, erworben. Vgl. Pit AVONDS, Art. Grimbergen, in: LexMA 4 (1989), Sp. 1715f.

99 Den Haag, ARA, Rek., Rek.nr. 5592, fol. 63r: *Item noch opten dach lest vors.* [1468 Dez. 5] *betaelt Pieter [van Berchem], mijns heeren bode, van dat hij opten iij<sup>en</sup> dach van novembry* [1468 Nov. 2] *gereyst es uutten Briel tot Maestricht mit brieven aen den heeren van Grymberghen ende aen den houtvester die doe dair laghen bij mijnen genadigen heere van Bourg[ondij]en, roerende tijdinghen etc., ende quam weder ten Brielle opten xvij<sup>en</sup> dach van novembry* [1468 Nov. 17]. *Was uut xv dag-*

Vergleichsweise weit im Osten liegend, bemühte Nürnberg sich schon am 19. November bei Köln (Eing. 7. Dezember)<sup>100</sup> und mit einem weiteren gleichlautenden Schreiben bei Frankfurt um Nachrichten<sup>101</sup>: *Der geschichtenhalben zu Lüttich ergangen langet an uns mancherlei rede doch ungleiche, und nach dem wir derselben gegent etwas entlegen sein*, wie ausdrücklich hinzugefügt wird, bat man um nähere Informationen, die *bei disem unserm boten zu verkünden* seien. Die Nachricht vom Fall Lüttichs am 30. Oktober machte also schon nach drei Wochen (genau 21 Tage bis zum 19. November) als unbestätigtes Gerücht in Nürnberg die Runde, woraufhin die Nürnberger genauere Informationen einzuholen begannen. Es ist leider nicht bekannt, wann diese in Nürnberg ankamen.

Die Stadt Frankfurt am Main erkundigte sich (nach dem Erhalt des Nürnberger Schreibens?) wegen des in der *gemeynde* kursierenden Hörensagens am 26. November 1468 bei Köln (wo der Brief am 1. Dezember einging<sup>102</sup>) und Aachen nach dem Geschick der Lütticher und baten *das ir uns solicher geschichthalb zu Ludich und anderen leuffen so vil ir vernemet, und uch fugsam sy mit diesem unserme boitten schrijuen*<sup>103</sup>. Von beiden Städten erhielt Frankfurt genauere Details. Aachen antwortete am 3. Dezember, also nach genau einer Woche, mit einer längeren Darstellung, in der sich die Stadtregierung auf ein *man redt* oder *vermeinten wir* berief<sup>104</sup>. Die wesentlich knappere Antwort Kölns ist leider nicht datiert, sie dürfte aber wohl kurz nach dem Eingang der Anfrage, also in den ersten Dezembertagen, geschrieben worden sein. Auch die Kölner gaben als Quelle für ihr Wissen das allgemeine Hörensagen an<sup>105</sup>.

Als Ergebnis lassen sich mehrere Erkenntnisse festhalten: Der *sac de Liège* zog sich über mehrere Tage hin (siehe die Tab. auf S. 208), so daß in den erwähnenden Briefen aus dem burgundischen Lager, die ja an verschiedenen Tagen verfaßt wurden, unterschiedliche Lagen mitgeteilt wurden, bei denen zwischen dem militärischen Sieg und der anschließenden systematischen Vernichtung zu unterscheiden ist. Die Einnahme Lüttichs am 30. Oktober ist vom Herzog offiziell bekannt gegeben worden, Briefe an die Stadt Ypern und den herzoglichen Rat zu Dijon sind bekannt bzw. können sicher erschlossen werden. Hinweise zum Eingang beim Empfänger gibt es jedoch nicht. Noch aus den ersten Novembertagen gibt es aus zwei Orten in den Niederlanden, Den Briel und Brügge, nur Äußerungen über einen vermuteten Sieg, die auf einem Hörensagen basieren. Bestätigt wurde die Nachricht vom Sieg erst kurz darauf; belegt ist es für Den Briel am 7. November. In Lübeck ging die Siegesmeldung vermutlich gegen Ende des Monats November ein. Bei den oberdeutschen Städten Frankfurt und Nürnberg traf sie hingegen erst im Laufe der ersten Dezemberhälfte ein, noch am 19. November (Nürnberg) und 26. November (Frankfurt) waren beide Städte

*ben daeren binnen verteert ende vervoaren mit eenen peerde, gelijc sijn cele inhoudt ende men hier overlevert, 17 s. gro.*

100 Köln, HAST, Köln und das Reich, Brief-Nr. 713; Druck: FAIRON, *Régestes* (wie Anm. 75), S. 307f., Nr. 1062; Reg.: Hermann DIEMAR, *Köln und das Reich*, II. Theil 1452–1474, in: *Mittheilungen aus dem Stadtarchiv von Köln* 9 (1894), H. 25, S. 310.

101 Reg.: FAIRON, *Régestes* (wie Anm. 75), S. 308f., Nr. 1063; Erw.: VAUGHAN, *Charles the Bold* (wie Anm. 63), S. 37. Der Wortwahl nach war das Nürnberger Schreiben an Frankfurt die Vorlage für die weiter unten behandelten Schreiben Frankfurts an Köln und Aachen.

102 Köln, HAST, Köln und das Reich, Briefnr. 714; Druck: FAIRON, *Régestes* (wie Anm. 75) S. 309, Nr. 1065; Reg.: DIEMAR, *Köln und das Reich* (wie Anm. 100), S. 310. In dem Brief Frankfurts wird auf ein allgemeines Hörensagen verwiesen: [...] *Der geschichthalben zu Ludich ergangen erluden by uns in der gemeynde mancherlei rede* [...] (nach Fairon).

103 So im Brief an Köln, siehe FAIRON, *Régestes* (wie Anm. 75). Das Schreiben an Aachen dürfte gleich gelautet haben, wie man nach den einleitenden Bemerkungen der Antwort Aachens vermuten kann, deren Wortwahl mit der des Frankfurter Schreibens an Köln in weiten Teilen übereinstimmt.

104 Druck: *Ibid.* S. 310f., Nr. 1066.

105 Druck: *Ibid.* S. 311f., Nr. 1067: [...] *as man gesacht halt* [...].

nur durch Hörensagen informiert. Bemerkenswerterweise hatte Lübeck in diesem Fall einen Informationsvorsprung vor den oberdeutschen Städten.

Bei einer Interpretation des Befundes fällt zunächst auf, daß die mündliche Nachrichtenweitergabe durch das Hörensagen – dieser Begriff ist weniger pejorativ als die gelegentlich in der Literatur gebrauchte Benennung als »Gerücht« – sehr schnell und sehr weit reichte, ja deutlich geschwinder war als das Übersenden schriftlicher Mitteilungen. Außerdem löste das Hörensagen zumindest bei den oberdeutschen Städten eine gewisse Unsicherheit aus. Diese Wirkung des Hörensagen ist der Forschung durchaus bekannt, der *sac de Liège* fügt sich in dieser Hinsicht in das Bild<sup>106</sup>. Von daher ist Nürnbergs an Frankfurt und Köln<sup>107</sup> gerichtete Bitte um nähere Informationen sowie Frankfurts Weiterleitung der Frage an Köln und Aachen verständlich. Insbesondere in Krisenzeiten betrieben die Stände gezielte Informationsbeschaffung<sup>108</sup>. Auch dieses ist beim Fall Lüttichs zu beobachten: Die holländischen Hauptstädte wandten sich direkt an den Herzog, Frank van Borselen an den Herrn von Grimbergen. Ferner berichteten einige Teilnehmer des Feldzugs ihnen nahestehenden Personen von den Ereignissen, auch dieses beileibe keine Ausnahme<sup>109</sup>. Bedeutsam hierbei ist, daß es zwischen Absender und Empfänger stets nähere Beziehungen gab, sei es, daß sie verwandtschaftlicher Art (vgl. das Schreiben des Jean de Mazilles an seine Schwester) waren oder der Patronage bzw. einem Klientelverhältnis angehörten (vgl. den Brief eines Dieners des Grafen Engelbert II. von Nassau an dessen Vater Johann IV. bzw. das lange Schreiben des Sekretärs des Brügger Hansekontors an den Lübecker Bürgermeister) oder in den Bereich des institutionellen Miteinander gehörten (vgl. den Brief des Rats Antoine de Loisey an den Präsidenten des Parlaments zu Dijon Jean Jouard). Die Informationen wurden stets entlang bestehender sozialer Beziehungen vermittelt. Entscheidend waren somit

106 Ernst SCHUBERT, »bauerngeschrey«. Zum Problem der öffentlichen Meinung im spätmittelalterlichen Franken. In: Jahrbuch für fränkische Landesforschung 34/35 (1974/75), S. 883–907; Charles ROSS, Rumour, Propaganda and Public Opinion during the Wars of the Roses, in: Ralph A. GRIFFITHS (Hg.), Patronage, the Crown and the Provinces in later Medieval England, Gloucester 1981, S. 15–32; Martin BAUER, Die »gemein sag« im späten Mittelalter. Studien zu einem Faktor mittelalterlicher Öffentlichkeit und seinem historischen Auskunftswert. Phil. Diss. Erlangen-Nürnberg 1981; Marie Anne POLO DE BEAULIEU, De la rumeur aux textes. Echos de l'apparition du revenant d'Alès (après 1323), in: La circulation des nouvelles au Moyen-Age. XXIV<sup>e</sup> congrès de la Société des historiens médiévistes de l'enseignement supérieur public (Avignon 1993), Paris 1994 (Collection de l'École française de Rome, 190), S. 129–156; Claude GAUVARD, Rumeur et stéréotypes à la fin du Moyen Age, in: *ibid.*, S. 157–177; Colette BEAUNE, La rumeur dans le *Journal* du Bourgeois de Paris, in: *ibid.*, S. 191–203; Bob SCRIBNER, Mündliche Kommunikation und Strategien der Macht in Deutschland im 16. Jahrhundert, in: Kommunikation und Alltag in Spätmittelalter und früher Neuzeit, Wien 1992 (Veröffentlichungen des Instituts für Realienkunde des Mittelalters und der frühen Neuzeit, 15. Österreichische Akademie der Wissenschaften, phil.-hist. Kl., Sitzungsberichte, 596), S. 183–197; Nicole PONS, Information et rumeurs. Quelques points de vue sur des événements de la guerre civile en France (1407–1420), in: *Revue historique* 602 (1997), S. 409–433.

107 Nach einer Schwächephase in der ersten Jahrhunderthälfte erlebte insbesondere der Kölner Weinhandel mit Lüttich einen Aufschwung. Vgl. Günther HIRSCHFELDER, Die Kölner Handelsbeziehungen im Spätmittelalter, Köln 1994 (Veröffentlichungen des Kölnischen Stadtmuseums, 10), S. 276f.

108 Hier ist die offene, nicht die versteckte Informationsbeschaffung durch Spionage gemeint. Vgl. Colin RICHMOND, Hand and Mouth. Information gathering and use in England in the later middle Ages, in: *Journal of Historical Sociology* 1 (1988), S. 233–252.

109 Kenneth A. FOWLER, News from the Front. Letters and Despatches of the 14<sup>th</sup> Century, in: Philippe CONTAMINE, Charles GIRY-DELOISON und Maurice H. KEEN (Hg.), Guerre et société en France, en Angleterre et en Bourgogne XIV<sup>e</sup>–XV<sup>e</sup> siècle, Villeneuve d'Ascq 1991 (Collection histoire et littérature régionales, 8), S. 63–92.

Netzwerke<sup>110</sup>. Daß die aus burgundischer Sicht positive Nachricht von der Einnahme Lütichs im Herzogtum selbst schneller verbreitet worden war als im Reich, ist wenig verwunderlich: Gute Nachrichten verbreiteten sich schneller als schlechte, und die Überbringer erfreuender Neuigkeiten wurden in der Regel reichlich belohnt<sup>111</sup>.

#### IV

Als Ergebnis der Untersuchung läßt sich festhalten, daß die Nachrichtenübermittlung im Mittelalter in erster Linie auf gesellschaftlichen Netzwerken beruhte. Hieran änderte sich auch im weiteren Verlauf der frühen Neuzeit nur wenig, wie detaillierte Untersuchungen zeigen konnten<sup>112</sup>. Zuträger, Vertrauensleute, Residenten oder wie sie auch heißen mögen, waren für die Nachrichtenbeschaffung das entscheidende Moment, die Posten stellten dabei nur eine technische Verbesserung des Brieftransports dar, die sich, ein weiteres Ergebnis, erst zu rentieren begann, als große räumliche Entfernungen häufiger zu überbrücken waren. Eine Hauptaufgabe bestand in der Frühzeit neben der Verbindung der Residenzorte in dem Kontakt mit den Gesandten, die zu fremden Mächten entsandt worden waren<sup>113</sup>, sowie mit den im Felde stehenden Heerführern<sup>114</sup>. In diesen Fällen wurden die Posten nur so lange unterhalten, wie man ihrer bedurfte, sie waren keine Einrichtung von Dauer<sup>115</sup>. Die Reiter waren vorher und blieben auch weiterhin im einfachen Botendienst tätig<sup>116</sup>. Ähnlich

110 Vgl. Wolfgang REINHARD, *Freunde und Kreaturen. »Verflechtung« als Konzept zur Erforschung historischer Führungsgruppen. Römische Oligarchie um 1600*, München 1979, insb. S. 19–45.

111 Systematisch ist dieses noch nicht untersucht. Beispiele hierfür bieten vor allem Stadtrechnungen, siehe besonders Alain DERVILLE, *Pots-de-vin, cadeaux, racket, patronage. Essai sur les mécanismes de décision dans l'État bourguignon*, in: *Revue du Nord* 56 (1974), S. 341–364, hier S. 345 nach Stadtrechnungen von Lille und St-Omer. Ferner Alfred KARLL, *Aachener Verkehrswesen bis zum Ende des 14. Jahrhunderts*, in: *Aus Aachens Vorzeit* 18 (1905), S. 65–107, S. 113–195, hier S. 135; Otto LAUFFER, *Der laufende Bote im Nachrichtenwesen der früheren Jahrhunderte*, in: *Beiträge zur deutschen Volks- und Altertumskunde* 1 (1954), S. 19–60, hier S. 35; A. MEULEMANS, *Leuvense stadsbodem te voet en te paard*, in: *Mededelingen van de geschied- en oudheidkundige kring voor Leuven en omgeving* 28 (1988), S. 41–85, hier S. 56, 59; Andreas RANFT, *Der Basishaushalt der Stadt Lüneburg in der Mitte des 15. Jahrhunderts*, Göttingen 1987 (Veröffentlichungen des Max-Planck-Instituts für Geschichte, 84), S. 100; Eugène VAILLÉ, *Histoire des postes françaises*, Bd. 1: *Des origines à la fin du Moyen âge*. Paris 1947, S. 170, 288, 316f.

112 Vgl. zum Beispiel die Informationsbeschaffung König Ludwig XIV. von Frankreich während der Utrechter Verhandlungen 1710, die über die persönlichen Beziehungen Antoon Heinsius', des Groß-Pensionärs der holländischen Stände, zu französischen Bankiers lief: Lucien BÉLY, *Espions et ambassadeurs au temps de Louis XIV*, Paris 1990, insb. S. 96–111.

113 Lille, ADN, B 2148, fol. 92r, Botenausgaben Febr. 1494 n. s.: Dem Jacques Marie wurden 31 Ib. gezahlt für den Postendienst von Halle (südlich Brüssel) nach Mecheln und einem anderen, nicht genannten Ort während des Zeitraums vom 22. April bis 23. Juni 1493, um die zum König von Frankreich abgefertigten Gesandten benachrichtigen zu können; Jacques Marie begegnet öfter in habsburgischen Diensten als einfacher Bote. Vgl. Lille, ADN, B 2141, Nr. 69.820 (Quittung des Boten vom 1. Nov. 1492); *ibid.*, B 2148, fol. 92v–93r und fol. 94v–95r (Botenrechnungen März und April 1494 n. s.).

114 Siehe das »Rechnungsbuch des Grafen Heinrich von Fürstenberg über seine Einnahmen und Ausgaben als königlicher Feldhauptmann« in: *Fürstenbergisches Urkundenbuch. Sammlung der Quellen zur Geschichte des Hauses Fürstenberg und seiner Lande in Schwaben*, Bd. 4, Tübingen 1879, S. 240–251, Nr. 265, hier S. 242 (zum 13. Mai 1499), S. 246 (zum 9. Juni 1499); daneben zahlreiche Eintragungen mit Ausgaben für Boten und Fußknechte, die Briefe zu überbringen hatten.

115 Ähnlich auch BEHRINGER, *Thurn und Taxis* (wie Anm. 18), S. 47 zur Post in Augsburg.

116 Vgl. die Angaben in Anm. 113 zu Jacques Marie, der 1493 in einer Postenkette die Relaisstation Halle versah, 1492 und 1494 aber für ganz gewöhnliche Botenaufgaben bezahlt wurde.

mag es während der Anfangsphase in Frankreich und England gewesen sein<sup>117</sup>. Noch 1497 wurden Teile der Korrespondenz zwischen Erzherzog Philipp dem Schönen und König Maximilian mit einfachen Boten gewechselt, so daß manche Briefe genau 4 Wochen unterwegs waren<sup>118</sup>. Dieses deutet auf eine langsam voranschreitende Institutionalisierung des Postwesens, das zunächst ausschließlich dem Hof und der Verwaltung zugehörte. Wegen der leider nur lückenhaften Rechnungsüberlieferung läßt sich das Hineinwachsen der Taxis in den Hofdienst nicht genau nachweisen. Ab dem 1. März 1501 n. s. wird Franz von Tassis als *chief et maistre des postes de mondit seigneur* in den Hofrechnungen Philipps des Schönen erwähnt<sup>119</sup>. Zwar öffneten die Taxis ihre Post aus betriebswirtschaftlichen Gründen für private Nutzer, als solche werden die Augsburger Welser und die Stadt Köln genannt<sup>120</sup>, doch blieb sie bis weit in das 16. Jahrhundert den Höfen der Habsburger in Österreich, den Niederlanden und in Spanien verbunden, von denen sie auch finanziert bzw. mit Rechten, Titeln und Einkünften abgefunden wurden<sup>121</sup>. Selbst wenn Reisen von einzelnen Personen mit der Post bekannt sind wie im Falle des Augsburgers Lucas Rem<sup>122</sup>, bedeutet es noch keinen allgemeine Zugänglichkeit; Rem war Faktor der Welser, die mit den Taxis zusammenarbeiteten<sup>123</sup>.

117 VAILLÉ, Histoire générale (wie Anm. 22), S. 33. S. 25f. weist Vaillé auf eine am 29. Okt. 1480 ausgestellte Quittung des *chevaucheur d'ecurie* [...] Bernard Hureau über 16 lb. hin, die er erhalten hatte für den Postdienst von Dourlens nach Amiens und nach Arras während des Feldzugs in der Picardie (mit Verweis auf Paris, BN, ms.fr. n. a. 7639, fol. 110), ähnlich bei der Strecke von Tours nach Bordeaux (S. 27). Für England siehe Anm. 26 und 27.

118 Lille, ADN, B 18.824, fol. 104r–v, Nr. 23.780: geschlossener Brief Maximilians an Graf Engelbrecht II. von Nassau, der der Vorsitzende des Rats Erzherzog Philipps war, d. d. Füssen, 17. Juli 1497 (Or. Pap., mit eigenhändiger Unterschrift Maximilians und des Sekretärs de Waudripont). Da der Brief eingeklebt ist, sind weitere Dorsalvermerke nicht zu erkennen. Beim Einkleben hat man ein kleines Fenster für die Anschrift freigelassen. Im Text des Schreibens ist der Empfang eines Briefes des Erzherzogs, d. d. Brügge, 15. Mai 1497, am 15. Juni 1497 erwähnt.

119 Lille, ADN, B 2173, fol. 74v: Gagenzahlung für ein halbes Jahr von 1. März 1501 n. s. bis 1. Okt. 1501 in Höhe von 245 lb. gemäß eines Patentbriefs Philipps vom 1. März 1501; weitere Zahlung in Höhe von 24 lb.: *ibid.* fol. 188r. Vgl. Joseph Rübsamen, Taxis, Franz von, in: ADB 37 (1894), S. 488–491; BEHRINGER, Thurn und Taxis (wie Anm. 18), S. 33–39. Vorher gab es eine aus 30 Posten bestehende Verbindung, die den Hof des Erzherzogs mit dem seiner Schwiegereltern, den Königen von Spanien, verband (*ibid.*, fol. 92v, fol. 103r–v, fol. 110r–v, fol. 111r und r–v, fol. 117r–v). Diese unterstand dem *messire Olivier de Fama, chevalier, capitaine des halbardiers* (*ibid.*, fol. 158v–159r und fol. 190r). Er wird schon in einer Hofordnung Philipps des Schönen vom März 1497 n. s. als einer der *capitaines* genannt (Kop. Pap. 17. Jhd.: *ibid.* B 19.445 (Fonds Errembault), fol. 348r–368v, hier fol. 364v). Alle Hinweise finden sich auch als Kopie des 19. Jahrhunderts in Brüssel, AGR, Mss. divers 1849: »Extraits du Compté de la Recette générale des finances, qui m'ont été envoyés par M. Édouard Le Glay en 1837« (wohl von L. P. Gachard). Die nach Spanien gehende Post hatte u. a. auch eine Station in Poitiers, wo den Reitern das nächtliche Betreten der Stadt ermöglicht wurde. Vgl. FAVREAU, Voyages et messageries (wie Anm. 25), S. 51f.

120 BEHRINGER, Thurn und Taxis (wie Anm. 18), S. 32.

121 Joseph RÜBSAMEN, Postgeschichtliches aus der Zeit Kaiser Maximilians I, in: Archiv für Post und Telegraphie 23 (1895), S. 46–56; DERS., Aus der Urzeit der modernen Post 1425–1562, in: Historisches Jahrbuch 21 (1900), S. 22–57; Wilhelm Bauer, Die Taxis'sche Post und die Beförderung der Briefe Karls V. in den Jahren 1523 bis 1525, in: Mitteilungen des Instituts für Österreichische Geschichte 27 (1906), S. 436–459; BEHRINGER, Thurn und Taxis (wie Anm. 18), S. 33–47.

122 B. GREIFF (Hg.), Tagebuch des Lucas Rem aus den Jahren 1494 bis 1541. Ein Beitrag zur Handelsgeschichte der Stadt Augsburg, Augsburg 1861, S. 18. Rem legte eine Reise von Antwerpen und Brüssel nach Augsburg mit der Post vom 6. bis 13. Okt. 1515 zurück, die Rückreise dauerte vom 4. bis zum 12. Dez. 1515; S. 21: ähnliche Reise im Januar 1519, jedoch über andere Strecke.

123 BEHRINGER, Thurn und Taxis (wie Anm. 18), S. 32.

Im weiteren Verlauf des 16. Jahrhunderts wurde das System des Brieftransports mit Hilfe von Posten von anderen Trägern übernommen. Seit 1517 unterhielt z. B. das Hamburger Collegium der *Olderlyde* des gemeinen Kopmans eine direkte Botenverbindung mit Antwerpen, die im Laufe der Zeit zu einer geregelten und geordneten Post mit festen Terminen und Laufzeiten entwickelt wurde<sup>124</sup>. Vergleicht man diesen Zustand mit dem der Großen Ravensburger Handelsgesellschaft, für deren Gelieger in Brügge es ein Briefregister aus der Zeit Juli 1477 bis April 1478 gibt, das 95 ankommende bzw. abgehende Briefe verzeichnet<sup>125</sup>, dann erkennt man einen deutlichen Fortschritt. Gegen Ende des 16. Jahrhunderts war die Post zu einer Einrichtung geworden, die das wirtschaftliche und politische Leben in gewisser Weise bestimmen bzw. die oben als entscheidend herausgearbeiteten Netzwerke verändern konnte. So verlegten zahlreiche Handelsfirmen ihren Sitz ausdrücklich wegen der Anwesenheit von großen Finanzhäusern und der bestehenden postalischen Einrichtungen (jedoch nicht wegen des Hafens) nach Antwerpen<sup>126</sup>; über Umschlagplätze verfügte man auch anderweitig.

Die hier skizzierte Entwicklung wird man schwerlich als »Kommunikationsrevolution« bezeichnen können. Schon vor der Einführung von Posten gab es europaweite Kommunikationsnetze, die so gut funktionierten, daß Nachrichten wie z. B. die vom *sac de Liège* zumindest in Mitteleuropa innerhalb von 4–6 Wochen verbreitet werden konnten. Der unbezweifelbare Fortschritt des 16. Jahrhunderts läßt sich daher eher als Fortentwicklung, als Verstetigung oder, um einen von Peter Moraw mit Blick auf die Reichsverfassung benutzten Ausdruck zu übertragen, als Verdichtung<sup>127</sup> verstehen.

124 Michael NORTH, Nachrichtenübermittlung und Kommunikation in norddeutschen Hansestädten im Spätmittelalter und der Frühen Neuzeit, in: Archiv für Deutsche Postgeschichte 1991, H. 2, S. 8–16, hier S. 10f.

125 Michael NORTH, Nachrichtenübermittlung und Kommunikation in norddeutschen Hansestädten im Spätmittelalter und der Frühen Neuzeit, in: Archiv für Deutsche Postgeschichte 1991, H. 2, S. 8–16, hier S. 10f.

125 Aloys SCHULTE (Hg.), Geschichte der Großen Ravensburger Handelsgesellschaft 1380–1530, Bd. 3, Stuttgart 1923 (ND Wiesbaden 1964) (Deutsche Handelsakten des Mittelalters und der Neuzeit, 3), S. 404–408, Nr. 82; vgl. dazu die Darstellung in Bd. 1, S. 113ff.

126 Karel DEGRYSE, The Aristocratization of the Antwerp Mercantile Elite (17<sup>th</sup>–18<sup>th</sup> Century), in: Clé LESGER, Leo NOORDEGRAAF (Hg.), Entrepreneurs and Entrepreneurship in Early Modern Times. Merchants and Industrialists within the Orbit of the Dutch Staple Market, Den Haag 1995 (Hollandse Historische Reeks, 24), S. 35–40, hier S. 35.

127 MORAW, Von offener Verfassung (wie Anm. 1), zur »Verdichtung« speziell S. 19, 21.